

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

252 (15.9.1920) Erstes und Zweites Blatt

**Wegweiser:**  
In Karlsruhe frei ins Haus  
geliefert monatlich 5.50 M.  
an den Ausgabestellen ab-  
geholt monatlich 5.10 M.  
Auswärts durch unsere  
Agenturen bezogen 5.50 M.  
monatlich, am Postschalter  
abgeholt monatlich 5.30 M.  
vierteljährlich 15.00 M., durch  
den Briefträger frei ins  
Haus gebracht monatlich  
5.65 M., vierteljährlich 16.95 M.  
**Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle**  
Mitterstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Verlag:**  
die Gebr. Waparell-Geselle  
oder deren Stamm o. lokal  
1.40 M., h. am Markt 1.00 M.  
Kellereistraße 5. — 911. an  
erster Stelle 5.50 M.  
Koblenz nach T. 1.00 M.  
Anzeigen-Annahme  
bis 12 Uhr mittags.  
Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr  
bis 4 Uhr nachmittags.  
**Verlags- und Geschäftsstelle:**  
Mitterstraße Nr. 203.  
Verlag Nr. 207.  
Schriftleitung Nr. 20 u. 204  
Sachverwalter Nr. 277

**Badische Morgenzeitung** Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ **Badische Morgenpost**

Geschäftsführer: Hermann v. Laxer. Verantwortlich für Politik: Martin Soltau; für den wissenschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Kunst: Karl Jahn und Hermann Weid; für Literatur: L. v. Stein. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Geinrich, Friedenau, Hegelstraße 65/66. Telephon 111. Abdruck 2902. Für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 252. **Mittwoch, den 15. September 1920** Erstes Blatt

## Die Franzosenherrschaft in der Pfalz.

Von Friedrich Udenheimer.  
I.

### Die Stimmung der Pfälzer.

Wir im rechtsrheinischen Gebiete können uns nur schwer eine Vorstellung machen von den Leiden und Sorgen, die unsere deutschen Brüder und Schwestern in den von den Entente-Truppen besetzten linksrheinischen Ländern drücken. Wir murren und klagen — und das nicht mit Unrecht — über unzureichende Ernährung, über schamlose Ausbeutung durch gewissenlose Schieber, über unverschämten, in der Regel durch nichts gerechtfertigten Eigennutz gewisser Bevölkerungsschichten, der uns fast die Lebensader unterbindet. Dies sind aber im großen und ganzen nur äußerliche Sorgen. Sie sind zwar schlimm genug, haben am deutschen Volkstümmer bereits nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet und verurlichen tagtäglich noch mehr, allein sie be-  
drängen wenigstens unser Seelenleben nicht. Wir sind in unserem Lande frei, können uns darin bewegen wie wir wollen. Anders im besetzten Gebiet. Dort kommt zu diesen Sorgen noch die grobe Demütigung durch fremdländische Besatzung, kommt dazu noch die harte Faust des Siegers.

Von den besetzten Gebieten am nächsten liegt uns in Baden — rein geographisch genommen — die Rheinpfalz, ferner von der Natur so herrlich bevorzugte Landstrich, der sich den Rhein entlang von Maxau bis Ludwigshafen erstreckt und neben der fruchtbaren Rheinebene große, weltbekannte Weingebiete, prächtige Waldungen, reiche Industriegebiete umfaßt. Die Pfalz hatte bekanntlich während des ganzen Krieges mehr zu leiden als sein Mutterland Bayern. Es sei nur erin-  
nert an die Zeit des Aufmarsches der Truppen bei Kriegsbeginn, an die Truppenverlegungen, an die kaum mehr erträgliche Einquartierungslast, an die harte Besatzung mit Ersatztruppenteilen, und an die übergroße Anzahl von Kasernen, die dort errichtet werden mußten; dann nach Beendigung des Krieges brachten für die Pfalz neue Qualen der Rückmarsch unserer Truppen und schließlich die Besetzung durch farbige und weiße Franzosen, Italiener u. d. l. Fünfzehn lange Monate war dieses Land vollkommen vom rechtsrheinischen Gebiet abgeschnitten. Ich will die Pfälzer nicht besser machen, als sie in Wirklichkeit sind. Ich weiß, daß mancher Unbesonnene in den beiden letzten Kriegsjahren mehr als einmal laute: „Laßt die Franzosen doch herein! Schlimmer kann es nicht mehr werden, als es jetzt schon ist; von den Franzosen bekommen wir wenigstens mehr und besseres Essen. Drückender als die Verordnungen der deutschen Regierung kann die französische Besatzung nicht sein.“ Ich weiß auch, daß den Einmarsch der Franzosen nicht alle mit derselben Wut u. demselben Grimm betrachteten, den sie heute der Herrschaft der Franzosen entgegenbringen; damals dachte mancher an vermeintliche Vorteile französischer Besatzung und fand sich ohne Schmerz ins Unabwendbare. Heute aber will daran niemand mehr erinnert werden, denn aller Glaube an Vorteil, an altpflichtige oder auch nur erträgliche Behandlung durch die Franzosen hat sich in das reine Gegenteil verwandelt.

Die Stimmung der Pfälzer ist gedrückt. Um sie kennen zu lernen, braucht man nur eine Strecke mit der Eisenbahn oder mit der Oberlandbahn (von Landau nach Neustadt) zu fahren: der von Natur aus redselige Pfälzer ist heute still, spricht in Eisenbahnabteil und auf der Straße fast nichts. Ein schweigsamer Pfälzer war früher undenkbar; der gute Wein löste ihm nicht nur die Zunge, er stärkte auch seine Stimmbänder. Allein heute hört man selbst in der Gegenwart von St. Martin, Diedesfeld, Maifammer, deren Bewohner sich ob ihres kräftigen Erbes, dessen Organ ein besonderes epiteton ornans errungen hatten, kein lautes Wort. Fragt man ihn, was er zu der Franzosenherrschaft sagt, so antwortet er: „Gar nich. Wer der se nix saag“. Nicht nur still und ruhig, auch misstrauisch ist der Pfälzer geworden und das mit gutem Recht, denn die französische Besatzungsbehörde hat ein engmaschiges Spionagenetz über das ganze Land ausgedehnt; Gläser und Vottriner, die sich in Paris um jeden Preis ein rotes Röcklein verdienen wollen, leisten in nicht geringer Zahl den Franzosen als Spione schmachvolle, aber gut bezahlte Ehrendienste. Auf Gummihosen schreiten sie den Leuten nach, um irgend ein weniger Franzosenfreundliches Klugendes Wort aufzufangen und den Sprecher zu denunzieren. Besonders achtlos pflegen sich diese traurigen Elemente auf Veranstaltungen, bei denen Wein getrunken wird, einzufinden, in der Annahme, der Pfälzer würde dabei redseliger. Allein der ist schlauer als die Spindel und hält auch bei diesen Gelegenheiten seinen Mund. Doch er auf sie geladen ist, kann man sich vorstellen, ebenso, daß diese Wut bei passender Gelegenheit greifbare Gestalt annimmt. Zum ersten Male seit 1914 gab es in diesem Jahre in der Pfalz wieder Kirchweihfeste. Wer in Friedenszeiten niemals ein solches miterlebt hat, weiß, was dem Pfälzer das Wort „Kerwe“ bedeutet, so ziemlich den Inbegriff aller

irdischen Glückseligkeit. Anders lebt Wohl gibt es stunden, sogar können weihen, und Braten; die obligate Bratwurst fehlt nicht; Wein, den Schoppen (= 1/2 Liter) zu 8-10 M. kann man trinken, soviel man — bezahlen kann; der Wirt sorgt für „aut besetzte“ Tanamusk; es wird auch getanzt, sogar bis morgens 1 und 2 Uhr. Es geht auf der „Kerwe“ nach außen hin zwar nicht ganz, aber doch wenigstens fast so zu wie ehemals. Aber eins fehlt, und zwar die Hauptfache: der alte Pfälzer Humor, die Fröhlichkeit, die Lustigkeit, der Schabernack. Sie sind fort; sie sind verschwunden. Man sieht es auch den jungen Leuten an, daß sie nicht aus Vergnügenstucht tanzen, sondern weil es üblich ist, daß man auf der „Kerwe“

## Aix-les-Bains.

5. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-  
schrieben:

Der offizielle Bericht der Pariser Havas-Agentur über das Ergebnis der Besprechungen in Aix-les-Bains legt sich zum großen Teil aus diplomatischen Nebenarten zusammen, mit denen die oberflächliche Neugierde der öffentlichen Meinung gestillt werden soll. Dazu gehört die „allgemeine Übereinstimmung der Interessen der beiden Länder“, die Millerand und Giolitti feststellen, dahin die Forderung der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, und der Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Rußland, die Regelung der Afrikafrage und die Notwendigkeit der Entente zwischen den beiden großen lateinischen Ländern.

Wenn man das Communiqué genauer durchsieht, erkennt man allerdings doch etwas von dem wirklichen Ergebnis der Ministerzusammenkunft. Es läßt sich in sehr wenigen Worten zusammenfassen und bezieht sich nur, was an dieser Stelle bereits vor Wochen über Ziele und Methoden der Giolittischen Politik gesagt worden ist. Italien erhält also von Frankreich die Zusicherung, die italienischen Interessen in der Adria nicht mehr zu durchkreuzen, sondern an einem der Italiener möglichst günstigen Ausgange zwischen ihnen und den Südländern mitzuwirken. Für Giolitti ist dieses Anerkenntnis angelehnt der Unabhängigkeitserklärung Rumänes, die natürlich die Anerkennung an Italien vorbereiten soll, in diesem Augenblick besonders vorzuziehen. Ebenso verspricht Frankreich, die italienischen Ansprüche und Aufforderungen in Kleinasien hinsichtlich der türkischen Integrität mehr als bisher zu respektieren, was der „Tempo“ in einem Artikel u. a. dazu auslegt, daß Frankreich den Italienern die bisher von ihnen besetzte kleine Insel Castellorico übergeben wolle. Schließlich trägt die offizielle Erklärung der augenblicklich innerpolitischen Lage Italiens Rechnung, indem sie die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Sowjetrußland proklamiert, was von der französischen Regierung, die immer noch den General Wrangel und die Polen energisch unterstützt, natürlich nur platonisch gemeint sein kann.

Nicht angeführt sind in der halbamtlichen Erklärung über Aix-les-Bains die wirtschaftlichen Punkte, in denen Frankreich Italien entgegenkommt, die deshalb aber nicht unwesentlich sein dürften. Dazu gehört wohl die Regelung der italienischen Quoten an den deutschen Kriegsschulden und die Ueberlassung gewisser Kohlen- und Erzkantitäten an die italienische Industrie. Giolitti wird also allerdings Mühseliges aus dem freundschaftlichen französischen Bodeorte mit nach Rom bringen können. Als Gegenleistung hatte er nur, wolaemerkt, vorläufiges Desinteressement an der französischen Politik Deutschland, Polen und Rußland gegenüber zu erklären. Was Rußland betrifft, so ist das, wie schon gesagt, in sehr freundlichem Tone erfolgt und ebenso für Polen, dessen Unabhängigkeit und Freiheit als „edle“ Nation, von der man Mäßigung und Achtung der anderen Völker erwarre, garantiert wurde.

Auch Deutschland gegenüber erhofft und verspricht die Erklärung einen Geist wohlwollender Mäßigung. Es ist dies eine Mühseligkeit und eine gewisse reservatio mentalis, die Giolitti Deutschland sowie der italienischen öffentlichen Meinung gegenüber wohl schuldig zu sein glaubt. Sie kann uns aber leider nicht darüber täuschen und trösten, daß tatsächlich Herr Millerand nun auch von Italien für seine Politik Deutschland gegenüber zunächst freie Hand gegeben ist; und diese Politik lautet: die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles sei für Frankreich eine Lebensnotwendigkeit und die Grundlage für die Wiederherstellung wirklicher Friedensbeziehungen.

Es ist also, wenn Havas auch kein Wort über die Genfer Konferenz bringt, jetzt durchaus wahrscheinlich, wie übrigens der „Corriere della Sera“ auch meldet, daß Giolitti der von Frankreich und Belgien gewünschten Finanzschiebung der Genfer Konferenz zugestimmt hat. Wir werden nun in nächster Zeit eine Aufforderung von der französischen Regierung erhalten, vor der Wiederherstellungskommission in Paris unsere Vorschläge über Umfang und Modus unserer Kriegsschuldenzahlungen zu machen. Damit wird aber zum wesentlichen Teil über die deutsche Zukunft verhandelt und entschieden

tanzt. Würde man so taktlos sein, sie zu fragen, warum sie eigentlich tanzen, so würden wohl die meisten antworten, sie wissen selbst nicht, weshalb. Das ist heute die Stimmung auf einer Pfälzer „Kerwe“. In weiser Voraussicht kommenden Unheils hat die französische Besatzungsbehörde ihren Soldaten den Besuch der Kirchweihfeste verboten. Kürzlich beobachtet trotzdem etwa 40 französische Dragoner mit Landsmännern die „Kerwe“ auf einem Nachbarort ihrer Garnison. Anfangs ging es ziemlich ruhig her. Plötzlich glaubte ein Franzmann, sich nicht mehr an die Tanzordnung halten zu müssen; er tanzte außer der Reihe. Seinem bösen Beispiel folgten bald seine übrigen Kameraden. Da wiederholte

werden. Unsere Regierung sollte schon heute keine dringendere Aufgabe kennen als alle möglichen sachlichen und persönlichen Vorbereitungen dafür zu treffen.

## Aix-les-Bains, 14. Sept. (Eig. Drahtber.)

Giolitti verließ heute vormittag Aix-les-Bains. Die beiden Ministerpräsidenten verabschiedeten sich in herzlichster Weise voneinander.

## Giolitti und Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Paris, 14. Sept. Wie die Blätter melden, erklärte gestern Giolitti Vertretern der Presse, daß Deutschland zum Völkerbunde zugelassen werden solle, wenn es den Willen, den Friedensvertrag auszuführen, zum Ausdruck bringe. Ob dieser Zeitpunkt nahe oder fern sei, hänge ganz von Deutschland ab.

## Eine italienische Stimme.

Rom, 14. Sept. „Giornale d'Italia“ schreibt: Die Meinungsverschiedenheiten in Frankreich über die russischen Fragen sind mehr theoretisch als praktisch. Frankreich selbst darf zu keiner weiteren politischen Offensive raten, und andererseits ist die Wiederherstellung der Beziehungen mit Rußland praktisch schwierig. Es gilt also abzuwarten, welchen Einfluß Frankreich auf Belgien ausüben wird, um die italienische Mitarbeit zur Anwendung des Versailleser Friedensvertrages zu bekommen.

## Englische Pressestimmen.

London, 14. Sept. „Daily Chronicle“ schreibt mit Bezug auf die Ergebnisse der Konferenz von Aix-les-Bains zwischen Millerand und Giolitti, Italien habe, wie klar ersichtlich sei, Konzeptionen an Frankreich gemacht. Das Blatt bedauert, daß darunter die Preisgabe der Genfer Konferenz mit den Deutschen falle. „Daily News“ schreibt: Deutschland, das an der Genfer Konferenz teilnehmen sollte, bezeichnet ihre Preisgabe mit gewisser Berechtigung als Verrat an sich selbst. Die Alliierten hätten den Völkerbund seinerseits ersucht, seine internationale Finanzkonferenz in Brüssel zu verschleppen, und versprochen, daß dem Völkerbunde noch vor dem 15. September 1920 ausführliche Mitteilungen über die Regelung der Schadenersatzforderung unterbreitet werden würde. Dieses Versprechen könne jetzt nicht gehalten werden. Die Brüsseler Konferenz würde jetzt zusammenbrechen, ohne die versprochenen Unterlagen zu erhalten.

## „Avenir“ und Aix-les-Bains.

Paris, 14. Sept. Bei Besprechung des Ergebnisses der Konferenz in Aix-les-Bains sagte „Avenir“, über die Wiederherstellungskommission habe kein Wort in der amtlichen Erklärung, und man werde sich mit der stillschweigenden Zustimmung Giolittis zu der belgisch-französischen Vereinbarung begnügen müssen und zwar mit der Hoffnung, daß Lord George zustimmen werde. Die Entscheidung in der Sowjetfrage nennt das Blatt fürchterlich. Sie bedeute das Ende der Gemeinschaft interallierter Politik Rußland gegenüber, das heißt, den ersten offiziellen Bruch zwischen den Entente-Regierungen in einem Punkte.

## Fiume.

Rom, 14. Sept. Die „Epoca“ meldet, daß ein Kriegsschiff in Begleitung von mehreren Torpedobooten mit Landungstruppen im Hafen von Fiume eingetroffen sei.

## Die lombardischen Schuhfabriken besetzt.

Mailand, 14. Sept. Die Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter hat sich auf alle Schuhfabriken der Lombardie ausgedehnt, weil das falsche Gerücht einer Auslieferung verbreitet worden war.

Ermahnungen nichts fruchteten, packte ein fröhlicher Bauernbursche zwei Soldaten am Genick und stieß sie mit den Köpfen aufammen; Tänzer und Tänzerinnen stürzten zu Boden. Das war das Signal für die Einheimischen, die mit vereinten Kräften in Lüthem Schwung auert die Franzosen an die Luft setzten, dann deren „Damen“ nachbefürdeten, denen sie ihre Haarschneidmesser, falschen Böpfe, Haarnadeln usw. folgen ließen. Seitdem beachten die französischen Soldaten das Verbot ihrer Behörde gewissenhaft.

## Die Kadetspolitik der Franzosen.

Die Ursache der gedrückten und mismutigen Stimmung der Pfälzer liegt in erster Linie natürlich in der Tatsache, daß ihr Land, an dessen Treue zum Deutschtum noch niemand wirklichen Grund zu zweifeln hatte, gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles 15 Jahre lang von Entente-Truppen besetzt bleiben soll. Die Pfälzer sind ferndeutlich und wollen es auch in Zukunft bleiben. Die Bemühungen der französischen Politiker, sie zu Franzosen umzumodeln, werden vergeblich sein, denn in weiten Kreisen der pfälzischen Bevölkerung macht sich, was man in Vorfrankreich niemals hätte für möglich halten können, harter Haß gegen alles Französische breit. Indirekt können die Franzosen selbst durch ihre Kadetspolitik diesen Haß; er erregt von Tag zu Tag immer größere Kreise und wird so unausrottbar. Durch kleinere und größere Schikanen werden die Pfälzer fortwährend, Stunde um Stunde, daran erinnert, daß sie den „Siegen“ gewissermaßen ausgeliefert sind. Mit kleinen Schikanen beginnt der Tag; französische Offiziere benützen auf ihrem Morgenpazierritt die Gasse; meist man einem solchen „Sohne der Kulturration“ nicht aus, läuft man Gefahr, von ihm über den Haufen geritten zu werden. Gemeine Soldaten fahren auf den gepflasterten Gassenwegen Kad; sie verfahren dabei gerade so rücksichtslos wie ihre spazierenreitenden Vorgesetzten. Vor den Schaltern an den Bahnhöfen drängen sich die französischen Offiziere bei hartem Andrang vor, was selbstverständlich bei den übrigen Reisenden arge Mißstimmung hervorruft. Den auf dem Gangsteig reitenden Offizier hält der Pfälzer für einen Menschen ohne Bildung, den auf dem Bürgersteig radfahrenden Soldaten für einen Dummkopf und den am Schalter sich vorbrängenden Offizier für einen Mann ohne Anstand. Die Fenster französischer Autos sind nicht um die Welt zu bewegen, auf der Landstraße schwer beladenen Bauernfuhrwerken aus nur einen Zentimeter auszuweichen, so daß diese beständig in Gefahr sind, in den Straßenrinnen gedrückt zu werden. Mit rasender Geschwindigkeit rasen die französischen Autos durch die Dörfer, ruinieren die Straßen und betreiben bei schlechter Witterung die eintönig so schmutzigen Bauernhäuser bis zum Dachstuhl hinauf mit Strafenstoß. Noch ist auch das Benehmen gemeiner französischer Soldaten Greuel, Frauen und Kindern gegenüber. Sind die Franzosen nämlich in größeren Städten besessenen, so drängen sie ältere Leute und Kinder vom Bürgersteig auf die Fahrbahn herab; sind ihrer aber nur 2 oder 3 und begnügen ihnen ein handgehaltener Pfälzer, dem man schon von weitem vom Gesicht ablesen kann, daß er keinerlei Luft verspürt, den „Siegen“ auszuweichen, dann verlassen diese hängenden Köpfe den Bürgersteig. Die Angst der Franzosen vor den Häuptern der Germanen ist immer noch sehr groß.

Viel böses Blut macht die von der französischen Besatzungsbehörde betriebene Wohnungs-  
politik. Ich kenne eine Stadt in der Pfalz, in der bei der letzten Volkszählung etwa 18 000 Einwohner gezählt wurden. Sie muß 6500 französischen Soldaten Quartier geben und 195 französische Familien mit etwa 1000 Köpfen beherbergen. Diese Zahl wird aber in den kommenden Monaten und Jahren nicht abnehmen, sondern sie wird wachsen, denn, wie ich erfahren habe, stehen beim französischen Kriegsministerium in Paris Tausende von Gesuchen verdrähteter Offiziere und Unteroffiziere um Verlegung nach dem besetzten Gebiet vor und alle diese Gesuche sollen berücksichtigt werden. Daher gab das Ministerium eine Verordnung heraus, nach der die angelegentlich im besetzten Gebiet weilenden unterverdrähteten Offiziere und Unteroffiziere durch verdrähtete abgelöst werden sollen. Der Ungemuttheit kann sich kein Bild davon machen, wie schwer durch diese Maßregel unsere deutschen Brüder und Schwestern links des Rheins geschädigt werden. Die an und für sich schon drückende Wohnungsnot — sie ist nach meinen Erkundigungen in der Pfalz bedeutend größer als in Baden — wird selbstverständlich wesentlich vergrößert. Die Franzosen leiden natürlich nicht darunter. Sie bekommen die besten und schönsten Wohnungen vom französischen Wohnungsamt, eines tatkräftigsten Unterstützungs des Dolmetschers, eines Gläubigers, zugewiesen. Die Städte müssen ferner für ihr Geld ganze Häuserreihen nach französischen Plänen und im „französischen Stil“ erbauen. Was die Wohnungsinhaber noch im besonderen zu leiden haben, ist kaum zu beschreiben. Wir geben hier ein paar Proben: Vor wenigen Tagen hat die französische Besatzungsbehörde angeordnet, daß ältere alleinlebende Damen oder Herren unter Aufsicht ihrer vollständigen Wohnungseinrichtungen — es darf kein Stuhl mitgenommen werden — die bisherige Wohnung zu verlassen und zu Kindern oder Verwandten zu ziehen haben, mögen diese auch noch so weit

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

von der Pfalz entfernt ihren Wohnsitz haben. Man muß sich einmal vorstellen, was es heißt, 60, 70 Jahre alte und noch ältere Personen, die ihr ganzes Leben in der Pfalz zugebracht haben, plötzlich aus ihrer Heimat, die sie über alles lieben, herauszureißen und gewissermaßen auszuweisen, um den Schmerz dieser alten, ehrwürdigen Leute verstehen zu können. Wenn mancher von ihnen in einem Anfall von Verzweiflung sagt, es wäre ihm am liebsten, er läge auf dem Friedhof, so braucht man das wirklich nicht für leeres Gerede oder Uebertreibung zu halten. Die Franzosen aber sind keine Barbaren. Zwei jungverheiratete, begüterte Paare richteten sich ihren Verhältnissen entsprechend Pflanzstimmernwohnungen nett und geschmackvoll ein. Raum waren diese bezugsbar, wurden sie vollständig von den Franzosen beschlagnahmt und die jungen Eheleute mußten notdürftig bei Verwandten Unterschlupf erbitten. In einem Hause wurde eine Dachwohnung (2 Zimmer und Küche) frei. Ein Stockwerk tiefer wohnte seit Jahrzehnten ein älteres Paar in einer gut eingerichteten Wohnung. Diese wurde einem französischen Offizier mit seiner Wittwe zugeteilt und die alten Leuten mußten ihren Lebensabend in der Dachgarde verbringen. In einer Sechszimmerwohnung sah ein vermöglicher älterer Herr mit seiner Tochter, nachdem seine vier Söhne im Felde gefallen und seine Frau aus Kummer darüber gestorben war. Die Franzosen ließen ihm und seiner Tochter gemeinsam eine Dachstube, um ihre Toten beweinen zu können. Dabei ist aber mancher französische Offizier im Besitze von zwei Wohnungen; die eine teilt er in seiner Garnison mit seiner rechtmäßigen Frau und die andere in einer Nachbarschaft mit einer Dirne. Auch verheiratete Felsowebel und Wachtmeister sind in Privatwohnungen untergebracht. Verläßt eine französische Familie infolge Verlesung oder ähnlichem eine Wohnung, so darf der Wohnungsinhaber sicher sein, daß er manches wertvolle Stück seiner Einrichtung nicht mehr finden wird. Wolte er aber anzeigen, daß ihm dies oder jenes Möbel von den Besitzern seiner Wohnung gestohlen worden ist, so steht er sich der Gefahr gerichtlicher Verfolgung aus, wenn er nicht durch Zeugen den Diebstahl beweisen kann. Daß die Wohnungen nach dem Auszug der Franzosen nicht selten von Schmutz (menschliche Exkremente) farrren, ist ein Beweis dafür, daß die Franzosen das kultivierteste Volk der Welt sind. Mit diesen kurzen Aufzeichnungen ist aber das Kapitel „französische Wohnungspolitik in der Pfalz“ noch lange nicht erschöpft; sie sollen nur beweisen, daß sich die Franzosen als die Herren, als die „Sieger“ fühlen und handeln, als wäre noch Krieg und nicht schon vor 15 Monaten der Friedensvertrag unterschrieben worden.

Die einzelnen Straßen der pfälzischen Städte und Dörfer haben die Franzosen umgelaut, d. h. über der deutschen Bezeichnung steht die französische. Die Umfassung und Ueberziehung fordert manchmal die Nach- und Spottlust der Deutschen heraus, so z. B., wenn die Sedanstraße in eine Schmiedgasse, die Wirtshausstraße in eine Ellenbogengasse „umgetauft“ wird. Bei der Ueberziehung wurden Eigennamen in Sachnamen umgewandelt, z. B. Blumgasse (benannt nach einem verdienten Stadtverordneten) in „ruelle de la fleur“. In Dürkheim wurde aus der „Strauchelgasse“ eine „rue de faux pas“ und das Wirtshaus in Neustadt a. d. Haardt wurde eine Banque de Rhin. Die von den Franzosen angebrachten Wegweiser mit hübschen Buchstaben für die Kenner von Kraftwagen kennen kein Speyer, sondern ein Spire, kein Weisenburg, sondern ein Wissembourg und kein Zweibrücken, sondern ein Deux Ponts. Jede kleinere Stadt hat einen — die größeren mehrere — französischen Buchstaben und eine französische Bezeichnung. In ihren Schaufenstern hängen französische Zeitungen, z. B. „Le Matin“, französische Zeitschriften, die die neuesten Ereignisse in Frankreich in Wort und Bild vorführen; in den Geschäften liegen neben diesen französischen Romane auf. Trotz des freien Eintritts sind die Räume immer leer; der Pfälzer geht an ihnen vorbei und beachtet sie nicht. Um so lieber taucht und liest er rechtsrheinische Zeitungen, da er weiß, daß seine eigene Tagespresse unter strenger Zensur steht. Zeitungsverbote sind im besetzten Gebiet bekanntlich keine Seltenheit. Um Gründe sind die Verlesungsbehörden nicht verlegen. Ein Blatt im Westrich hinter a. B. durfte 3 Tage nicht erscheinen, weil

es aus einer badischen Zeitung, die übrigens auf der Straße frei verkauft wurde, die Meldung übernommen hatte, über Straßburg i. E. sei der Belagerungsstand verhängt worden. Unter französischer Willkür hat die Presse in den besetzten Gebieten schwer zu tragen. Betrachtet man die Schifanen, denen die Pfälzer durch die französische Besatzung und Schatzung ausgezehrt sind, so kann man sich der Vermutung nicht erwehren, als wäre im Pariser Kabinett eine eigene Stelle errichtet, die Paragraf für Paragraf des berüchtigten Verfallers für Paragraf darauf hin durchsieht, wie man ihn biegen und beugen könnte, um neue Schifanen und neue Demütigungen für die Bewohner der besetzten Gebiete herauszufonstruieren. Die Veranlassung von Herbstmanövern auf den noch nicht abgeräumten Feldern der Westpfalz ist nichts anderes als Schifane, die sich der Pfälzer mit den übrigen ohne lautes Murren, dafür aber mit um so härteren inneren Grimm merken und seiner Rachsucht getreulich übermitteln wird. Daß man den Landauer Oberbürgermeister Wahla, einen nicht nur um seine Vaterstadt, sondern um die ganze Pfalz hochverdienten Ehrenmann, nicht in seine Heimat zurückkehren läßt, wird von den Landauern als nichts anderes denn als Schifane empfunden. Und so könnte man noch Beispiele in Hülle und Fülle anföhren.

General Degoutte in Mainz hat bekanntlich seinerzeit seine schwarzen Soldaten gegen die berechtigten Vorwürfe von reichsdeutscher Seite in Schutz genommen, sie schändeten deutsche Frauen und Mädchen; Herr Degoutte hat alle die Fälle, die ihm angezeigt worden sind, einfach abgelehnt. Diesen von uns seinerzeit hart bekämpften Ablehnungsverhalten gegenüber nur folgende zwei Tatsachen: Das Kriegsgericht der französischen Armee in Landau verurteilte am 19. August unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen einen Soldaten des marokkanischen Regiments Nr. 7, weil er auf einem Feldwege von Landau nach Rheingönheim eine 35 Jahre alte Frau von Landau in Gegenwart ihres fünf Jahre alten Knaben vergewaltigt hatte; vorher hatte der schwarze Franose seinem Opfer einen Bajonettschiff in die linke Seite und einen Schlag auf den Kopf versetzt und es dann zu Boden geworfen. Die Weite kam mit 2 Jahren Gefängnis davon. Am 2. September verurteilte das gleiche Gericht einen Sergeanten des marokkanischen Regiments zu 3 Monaten Gefängnis, weil er beim Brückenkopf Mannheim ein deutsches Mädchen vergewaltigt hatte; einen Soldaten, der nicht mit Sicherheit wiedererkannt werden konnte, ließ das Gericht frei laufen. Es sind dies nur zwei willkürliche aus der Fülle der Tatsachen herausgegriffene Beispiele. Die französische Justiz ist, wie nebenbei noch kurz erwähnt sei, übrigens von besonderer Art. Der gleiche Gerichtshof, der den schwarzen Mädchenschänder mit 3 Monaten weggenommen ließ, verdonnerte einen jugendlichen Ludwigshafener Kaufmann zu 1 Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, weil er — horribile dictu — 12 Militärgewehre und Säbel zu Hause versteckt hatte. Ein Straßener Messerschmied erhielt 100 Mark Geldstrafe, weil er in seinem Laden — Messermesser ausgelegt hatte. Im Hause eines Korbmachers in Weimersheim wurde ein Gewehr gefunden; Vater: 10 Tage Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe, Sohn: 45 Tage Gefängnis und ebenfalls 200 Mk. Geldstrafe. So sieht französische Justiz Deutschen gegenüber aus.

Der neue Polenaufstand beginnt.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Nachdem im Kreise Kattowitz der Belagerungsstand aufgehoben worden ist, zeigt sich schon heute, daß diese Maßnahme ihren Zweck vollständig verfehlt hat. Davon, daß Ruhe und Ordnung wieder eingebracht sind, kann keine Rede sein. Die Polen fühlen sich mehr denn je als Herren des Landes. Dort, wo die französischen Truppen wieder zurückgezogen werden, zeigen sich sofort die polnischen Insurgentenverbände, die in bekannter Weise die Deutschen terrorisieren und mißhandeln. So ist in Koszalin-Schoppinitz der Abzug der Franzosen mit Mordanschlag begrüßt worden. Große Kundgebungen wurden veranstaltet. Ein Polizeiwachtmeister aus Kattowitz wurde in Schoppinitz solange mißhandelt, bis er bewußtlos zusammenbrach. Dann wurde

er nach einem unbekanntem Ort verschleppt. Aus den Kreisen Karnowitz und Rybnik wird ebenfalls von erneuter Bandenbildung berichtet, besonders gilt das für den Kreis Rybnik, aus dem die dort stationiert gewesenen zwei Kompagnien Italiener zurückgezogen worden sind. So muß man im allgemeinen überall dort, wo die Truppen zurückgezogen werden, ein erneutes Aufblühen des nationalpolnischen Aufstandes feststellen. Die Lage ist besorgniserregend, da durch die Besatzungstruppen bisher noch keine Entwaffnung der polnischen Zivilbevölkerung erfolgt ist.

In vielen Orten des Landkreises Oppeln haben sich polnische Banden aus arbeitslosem Gesindel gebildet. Die deutsche Bevölkerung lebt in ständiger Angst und Sorge um ihr Leben, Hab und Gut. Mehr als die Polen der eigenen Dörfer werden die der Nachbardörfer gefürchtet. Besonders in den größeren Gemeinden glauben die Deutschen geradezu auf einem Pulverfaß zu sitzen. Mit Rücksicht auf diese Unruhen mußten in einer Anzahl größerer Orte Sicherheitstrupps zur Ueberwachung gebildet werden, die während der Nacht in größerer Anzahl das Dorf abpatrouillieren.

Die Polen haben auch in diesem Falle wieder ihre oft erprobte Taktik angewandt. Sie haben schon eine volle Woche vor dem Termin, den sie als Tag des Beginnes des neuen Aufstandes angegeben haben, mit neuen Kundgebungen und Zusammenhöfen den Kampf eingeleitet, der ihnen nun endgültig den Sieg in Obereschlefen bringen soll. Parallel mit den neuen Unruhen gehen Arbeitseinstellungen. Aufseher fest fürchtbarer Terror gegen die deutsche Bevölkerung ein und schon häufen sich die Meldungen, die von einer Massenflucht der Deutschen aus Obereschlefen berichten.

Der Verd des neuen Aufstandes ist wieder derselbe, wie bei dem eben erst beendeten. Es sind die Dörfer der Umgebung von Kattowitz, Koszalin-Schoppinitz und Eichenau. Vom Kreise Kattowitz ging der letzte Aufstand aus, hier beginnt auch der neue. Die einschränkenden Bestimmungen des verhängenen Belagerungsstandes hatten den polnischen Banden doch etwas das Handwerk gelegt. Raum aber sind sie gefallen, da geht das wilde Treiben von neuem los. Immer lauter wird der Ruf der Polen nach Waffen und immer größer werden die Abteilungen, die schon bewaffnet sind, trotz der Entwaffnungssaktion der interalliierten Kommission. Aus vielen Orten des neuen Aufstandesgebietes wird der Abzug der französischen und italienischen Besatzungstruppen gemeldet. Welchen Zweck die Entente-Kommission mit der Zurücknahme der Truppen verfolgt, ist einzuweisen noch nicht ersichtlich, als sicher anzunehmen ist jedoch, daß das keine deutschfreundliche Maßnahme darstellen soll, denn überall, wo die Entente-Truppen zurückgezogen werden, reißen die Polen sofort die Herrschaft an sich und beginnen sie mit neuen Mißhandlungen der Deutschen.

Jetzt, da trotz aller Ablehnungsverfuche der interalliierten Kommission und der Polen die Tat erwiesen hat, daß die polnische Aufstandsbewegung in Obereschlefen in völliger Abhängigkeit der deutlichen Vereinbarungen nicht erfolgt ist, daß die interalliierte Kommission Gelegenheit, ihre so oft betonte Unparteilichkeit zu beweisen und den neuen Aufstand zu unterdrücken, bevor er gefährlichere Formen angenommen hat. Was sich augenblicklich im Kreise Kattowitz ereignet, ist doch nur der Anfang einer neuen Serie von Grausamkeiten und Bluttaten, als deren Ziel den Polen die endgültige Vertreibung der Deutschen aus Obereschlefen vorzweht. Steter Tropfen höhlt den Stein, ist ihre Losung. Darum heißt es eingreifen, bevor aus dem Tropfen die Mut wird, die alles Nichtpolnische aus Obereschlefen fortspülen. D. H.

Ein Aufruf Korsanths.

(Eigenes Drahtbericht.)

Benken, 14. Sept. Korsanthy richtete heute einen längeren Aufruf an die Bevölkerung Obereschlefen, der an die neuerlichen beunruhigenden Nachrichten anknüpft und hierfür in erster Linie die Presse verantwortlich macht. In dem Aufruf heißt es: Wir wären längst zu normalen Verhältnissen zurückgekehrt, wenn nicht die alldeutschen Machinationen dem entgegen arbeiteten. Weiter wird die polnische Bevölkerung aufgefordert, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und die kommunistischen und alldeutschen

Agitatoren abzufassen und den interalliierten Behörden anzuliefern.

Der zweite Teil des Aufrufes beschäftigt sich mit angeblichen Versuchen, die polnische Bevölkerung gegen die italienischen Besatzungstruppen aufzureizen und einen Gegenstoß zwischen den französischen und italienischen Truppen zu konstruieren. Den italienischen Truppen und Behörden sei überall die gleiche Freundlichkeit entgegenzubringen wie den französischen. Am Schluß heißt es: Wer die Ruhe und Ordnung übert, trägt zur Verschiebung des Termins der Volksabstimmung bei. Obereschlefen ist polnisches Land und bildet zeitig und moralisch bereits einen Teil der freien Republik Polen.

Benken, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die polnische Berufsvereinigung und der polnische Zentralberufsverband erließen einen Aufruf an die polnische Bevölkerung, der sich mit den neuerlichen Gerüchten über einen Putz beschäftigt. Der Aufruf mahnt zur Wachsamkeit und warnt vor kommunistischen und alldeutschen Agitatoren. Den Bergarbeitern würden in Gemäßheit der Mittel die Streikfrage bezahlt werden.

Ein heimattreuer Obereschlefer erschossen.

(Eigenes Drahtbericht.)

Benken, 14. Sept. In Koszalin-Kau ist der Landjäger Golla, der Vertrauensmann des Verbandes heimattreuer Obereschlefer, von unbekanntem Täter erschossen worden.

Rußlands Friedensbemühungen.

(Eigenes Drahtbericht.)

Moskau, 14. Sept. (Zuspruch.) Der polnische Minister des Auswärtigen hat dem Volkskommissar Tschitscherin durch Zuspruch mitgeteilt, daß Andrej Ljwicz, der Vorsitzende der ukrainischen diplomatischen Mission in Polen, ihm den Vorschlag machte, die Friedensverhandlungen zwischen der Sowjetrepublik Rußland und einer Delegation der Regierung der demokratischen Republik der Ukraine in Riga zu eröffnen.

Die rumänische Regierung habe auf den neuen Friedensvorschlag der Sowjetregierung geantwortet, daß auch sie die Herstellung friedlicher, freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland wünsche und in kurzer Zeit ihre Vorschläge über die Bedingungen eines Übereinkommens mitteilen werde.

Dem Geschäftsträger Persiens, Chaffar Khan, ist mitgeteilt worden, daß man der Ansicht des Gesandten Meschor Saltanef in Rußland mit großer Genugtuung entgegenstehe. Die russische Sowjetregierung verleiht erneut, daß sie sich nie in die inneren Kämpfe in Persien einmischen werde. Gegenseitige Behauptungen müßten auf Mißverständnissen beruhen.

Kamenew's Entschuldig.

(Eigenes Drahtbericht.)

Amsterdam, 14. Sept. Wie der „Telegraaf“ aus London meldet, hat das englische Unterhausmitglied Kenward in der „Times“ die Absicht eines Briefes angekündigt, den er von Kamenew vor seiner Abreise aus London erhielt. Kamenew beklagt sich in diesem Brief, daß Lord George während seines Aufenthalts in London auf allerlei Weise seinen Versuch, über den Frieden zu verhandeln, auf die lange Bank geschoben und zum Schluß den Abbruch der Verhandlungen mit Beschuldigungen gegen Kamenew als Vertreter der Räteregierung begründete. Kamenew weist alle durch Lord George vorgebrachten Beschuldigungen zurück. Was seine Beziehungen zum Aktionsrat anlangt, so habe er allen Mitgliedern dieses Rates die von ihm gewünschten Mitteilungen gemacht, ohne irgend welchen Einfluß auf sie auszuüben. Kamenew schreibt: Ich kam nach England mit der Absicht, im Interesse der Arbeiter aller Länder Frieden mit dem britischen Reich zu schließen. Ich bin bitter enttäuscht, daß die englische Regierung nicht den Mut gehabt hat, offen ihre veränderte Haltung zu bekennen, und daß sie den Abbruch der politischen Verhandlungen durch unfaire Beschuldigungen herbeigeführt hat.

Im Gefangenenlager.

Von Otto Mühl.

Grau ist die Welt,  
Und Wetterwinde töhnen  
Um unser Bett;  
Sie scheinen uns zu höhnen!  
Es geht  
In Wahnwitz Stohelächtertönen —  
Grau ist die Welt, und schwarze Früchte winden  
Sich los aus mitgepreßten Seelengründen,  
Verzweifelt, daß ein Gott uns nicht vertritt,  
Wall' ich die Frank und lache mit. —

Wandererschaft.

Von Reinhard Beer.

Es war ein rechter Auswandererzug, mit dem ich nach Amsterdam fuhr, selber kein Auswanderer, aber doch etwas ähnliches, Wegwanderer aus diesem alten, verbeulten und verschrammten Erdteil, Einwanderer in einen neuen Lebensabschnitt. Man sah die Leute, Männer und Frauen, und ziemlich viel Kinder, mit ihrem oft seltsam geformten Gepäck und allerlei Stücken Hausrat, frogemut fast alle trotz der Enge ihrer Unterbringung, und fühlte, da sie selbst nicht die ihrer Lage angemessene sentimentalromantische Stimmung zeigten, die moralische Verpflichtung, an ihrer Stelle, sozusagen i. B., eine kleine Dosis Freilichtgymnastik einzunehmen. Ich kann den Blick nicht von Euch wenden, Ihr Schwarzwaldbäuerchen blond und schlank... Solche waren nun zwar nicht darunter, die Leute, die ich in Berlin und Weidenheim sah, kamen zum großen Teil aus der Tschscholowaki und den polnischen Randgebieten, die sie vielleicht ohne große Schwermut hinter sich lassen können, wenigstens in diesen Tagen. Ihr Heißhitzel aber ist Brasilien, und sie sprechen den Namen der neuen noch fremden Heimat mit einem frohen Augenaufleuchten. Quod di bene

verant! Ein kundiger oder wenigstens kundigtuender Thebaner aus Südamerika in meinem Anteil meinte, daß sie in die wälen, gesundheitschädlichen Gegenden angeheilt werden sollen, wo die Brasilianer selbst nicht arbeiten mögen. Für solche Verdachtsausbreitung muß ich ihm die Verantwortung überlassen. Die Auswanderer jedenfalls dulden derartige Schwarzfächer nicht und hiffen tapfer-frohlich die Segel ihres Hoffnungsstiffes, das für die nächsten zwanzig Tage sich zu einem wirklichen Saffit aus Holz und Stahl materialisieren und „Brabantia“ heißen wird. Es besteht Grund zu der Annahme, daß sie auf diesem Wege wenigstens zunächst ziemlich glatt in ihre lockende Zukunft hinein segeln werden, der Ruf des „Holländischen Mond“ bietet dafür eine gewisse Gewähr, und vom Meerogott soll man bis zum Beweise des Gegenteils immer die beste Raune erwarten. Wasu auch hier wieder zu sagen wäre: Quod di bene verant!

Daß man in Holland nicht schlecht lebt, ist nachgerade satfam bekannt, dennoch kann der aus Deutschland kommende die Tatsache keineswegs unerwähnt lassen. Schon in Bentheim fängt der Dinae goldener Ueberfluß an, denn die holländische Grenze wirkt, obwohl sie augenscheinlich nur ein Wassergraben oder Streckeweise gar nur eine ideale Linie ist, etwas wie einen Schlag Schatten auf das deutsche Nachbargebiet. Ich sage „Schlag Schatten“, und es bleibt der Leser unbenommen, dabei an Schlagfahne und ähnliche Ähnlichkeiten zu denken, die in der holländischen Grenzitation Oldenzaal in Sinn- und manchmal auch magenderwirdender Fülle auferstehen. Antipoden geradezu für die in den Fäbinnen hängen bleibende schlanke Rinderbrust, letzte kulinarische Leistung des Vaterlands, die man im Speisewagen heldenhaft niederkämpft hat. Am Buffet dort im Oldenzaaler Bahnhof gibt es neben anderen Lederbüßen von durdaus nicht „mittlerer Art und Güte“, wie das Gefäß bei uns beschrift, sondern von einer Qualität, wie ich sie seit sechs Jahren nur in Prag noch antraf, eine beidrende Sache: Windbeutel mit Schokoladenauß und sahniger Cremefüllung, einfach ein

Traum von Gebäd, eine Verführung, ein Gedicht. Wenn die übriige holländische Literatur, von der ich nicht viel weiß, auf derselben Höhe steht, soll sie sehr geirret sein.

Amsterdam ist eine Wahlbankhadt wie Petersburg, und wenn man es auf den Kopf stellen könnte, bekäme man eine Art Schwarzwald zu sehen, denn die Bäume dieses Gehirnes sind, rheinabwärts gelöst, in Stumpf und Moor gepiekt worden, um der Stadt als Sodel zu dienen. Solches erfuhr ich dankenswerter Weise zwei Tage vor meiner Abreise in einer Berliner Abendgesellschaft. (Der Badener erinnert sich aus Sebel, Daus und Auerbach an die Föhlerzeiten des vorigen Jahresberichts. Die Red.) In Amsterdam nachten also offenbar die deutschen Bäume nicht in den Himmel, was auch im übertragenen Sinne, zum mindesten heute, keine Nichtigkeit haben dürfte. Wie dem auch sei, soviel steht ganz sicher fest, daß das auf deutschem Holze gebaute Amsterdam jedem guten Deutschen ein sehr „teures“ Boden ist. Ich habe das auf allerley Art empfunden. Wer mit anderen Erwartungen hierherkommt, befindet sich entscheiden auf dem Solwege. (Stohelächter des Neisten: man wird sich das Umrechnen in deutsche Währung abgewöhnen müssen. Mein beiseitendes, wirklich ganz einfaches und kleines und als einzigen Luxusartikel mit einer Ansicht von Heidelberg ausgetautes Hotelzimmer kostete pro Nacht über hundert Mark. Man ist versucht, ein „Avis au rédacteur“ hinter diese Bestimmung zu legen.)

Erster Gang am Morgen gilt dem Büro des Holländischen Mond, zweiter der „Brabantia“, die weit, weit draußen vor der Stadt im Zolshafen liegt. Das trotz seiner Größe durch seine schnittigen schlanken Formen leicht, beinahe grazils wirkende Schiff hat eine Menge bunter Flaggen in den Wind gefeßt, die lustig vor dem grauen Himmel stehen. Das ist des Schiffes Sprache, und sie bedeutet einen Abschiedsgruß: „Seb wohl, Europa, wir gehen morgen in See.“ Man sät mit diesemem Anterton ein leichtes „Seb wohl, altes Deutschland!“ hinau.

Kunst und Wissenschaft.

Gefahr für Hellenan. Der Mittelpunkt der kleinen Gartenstadt Hellenan am Rande der Dresdener Heide, die in den Jahren vor dem Kriege ein bedeutender Kulturmittelpunkt und ein interessanter städtebaulicher Versuch, im Sinne der Bestrebungen des Werkbundes zu werden versprach, steht jetzt in Gefahr, industriellisiert zu werden. Das Gebäude der ehemaligen Hellenauer Bildungsanstalt, das Meisterwerk des Architekten Heinrich Tessenow, der nun wieder nach Ablehnung eines Rufes nach Wien nach Hellenan zurückgekehrt ist und seine Pläne einer Handwerkergemeinde zu verwirklichen beginnt, soll in kurzer Zeit in eine sehr mächtige Fabrik umgewandelt werden, deren Arbeitsstätte der Filmdrucke Verwendung finden. Läßt sich nicht bald eine Verwertung des Hauses für kulturelle Zwecke, als Unterrichtsstätte oder dergl. ermöglichen, so wäre das das Ende der so verheißungsvoll begonnenen Kulturarbeit von Hellenan.

Der Heidelberger sabnärliche Lehrstuhl. Wie mir erfahren, hat der a. o. Professor an der Universität Rostock, Dr. Georg Welling, einen Ruf als Direktor des sabnärlichen Instituts der Universität Heidelberg erhalten. Die Entscheidung über die Annahme des Rufes steht noch aus. Prof. Welling, der erst kürzlich Berufungen nach Jena und Gamburg abgelehnt hat, ist aus Freiburg i. B. gebürtig. Er studierte an den Universitäten Freiburg, Straßburg und München. Nach sechsjähriger Assistententätigkeit an den Universitäten in Freiburg und Tübingen, sowie an der sabnärlichen Klinik in Braunschw. 1910 wurde Welling als Abteilungsleiter an die Universitätsklinik für Mund- und Zahnkrankheiten in Rostock berufen. Im Mai d. J. wurde ihm Titel und Rang eines a. o. Professors verliehen. Prof. Welling hat eine Reihe wertvoller, auf sabnärlich-bakteriologischen und pathologischen Gebiet liegender Arbeiten veröffentlicht.



# Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

## Börsen- und Finanzmeldungen.

### Berliner Börse.

w. Berlin, 14. Sept. In zunehmendem Maße steht die Börse unter dem Eindruck der infolge der Marktentwertung hier eingetretenen anhaltenden sprunghaften Erhöhung der Auslandsdevisenpreise. Dieser unerfreuliche Zustand diente der Spekulation in der Hauptsache zur Begründung der anhaltenden Kursteigerung in den Schwankungs- und den zu Einheitskurs gehandelten Werten. Daneben setzten sich die Aufkäufe in den bekannten führenden Papieren fort, so daß bei starken Umsätzen Bochumer Guß, Rheinstahl, Rombacher, Mannesmann und Phönix erneut starke Steigerungen erfuhren. Außerdem erfreuten sich Valutawerte steigender Beachtung, wobei Deutsch-Uebersee-Zertifikate und Mexikaner stark anziehen. Ueberhaupt war das Geschäft heute größer als gestern. Auf den übrigen Märkten hielt sich die Kurssteigerung in engeren Grenzen und überschritt nur bei Goldschmidt und Höchster Farben, sowie Oberkoks und Kali Aschersleben 10 Prozent. In den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren bewirkten weitere Kaufaufträge des Publikums erneute Kurssteigerungen, so daß die Feststellung der Kurse sich neuerdings wieder erheblich verzögert.

\*

### Berliner Kursnotierungen

14. Sept. 13. Sept.	14. Sept. 13. Sept.
Schanzsch. 665.00	667.00
Dr. R. Straube 441.00	425.00
Lombarden 441.00	425.00
Baltimore Ohio 441.00	425.00
Prinz Luitpold 441.00	425.00
Orientalbahn 441.00	425.00
Argo Schiffahrt 685.00	675.00
Deutsch Austral 198.50	196.50
Hamb. Paketfahrt 187.00	187.00
Hamb. Südamer. 242.25	242.25
Hansa D. Schiff 289.50	285.00
Nordd. Lloyd 183 1/2	185.00
Berl. Handelsges. 218.00	215.00
Darmstadt Bank 141.00	140.00
Deutsche Bank 277.50	275.50
Disk. Commandit 207.00	203.50
Preuss. Kredit 147.25	147.50
Reichsbank 350.00	321.00
Accumulatoren 377.00	373.00
Adlerwerke 282.00	282.00
Alexanderwerk 236.00	236.00
A. B. 289.50	288.00
Aluminium 314.00	300.00
Anglo Cont. 271.00	265.00
Angbarb. Schiff 477.50	470.00
Bad. Anilin 477.50	470.00
Bergmann Elektr. 231.00	232.00
Berl. Anst. Masch. 260.00	253.75
Berl. Maschinen 289.75	300.00
Bing Nürnberg 236.00	260.00
Bismarckhütte 680.00	702.50
Bochumer Guß 750.00	702.50
Gehr. Böhrler 613.00	609.00
Brown-Bovaris 271.00	265.00
Budorus Eisen 426.00	431.50
Chem. Gröschel 331.75	329.00
Chem. Griesheim 645.00	630.00
Daimler Motoren 209.75	209.50
Dessauer Gas 162.00	164.00
Deutsch-Luxemb. 330.00	325.00
D. Uebersee-Elektr. 1055.00	975.00
D. Eisenh. E. W. 235.00	230.00
Deutsche Erdöl 1810.00	1825.00
D. Gaslicht 480.00	480.00
Deutsche Kali 425.00	424.00
Deutsche Waffen 409.00	405.00
Deutsche Eisen 299.00	290.00
Dynamit Trust 285.50	284.25
Eberfeld-Farba 400.00	400.00
Eschfeld. Bergw. 400.00	400.00
Feldmühle Papier 235.00	235.00
Felten & Guhl. 283.50	280.50
Pilzer Brantoch. 245.00	245.00
Gaggenan 218.00	217.75
Gasmotor, Dents 338.00	338.00
Goldschmidt 434.00	430.00
Goldschmidt 408.00	408.50
Hann. Maschinen 345.00	345.00
Hann. Waggon 380.00	377.50
Harpener 620.00	620.00
Hirsch Kupfer 324.00	324.00
Höchster Farben 372.00	365.00
Höchst Eisen 535.00	525.00
Hohenlohe 214.00	214.00
Kali Aschersleb. 462.50	455.25
Ver. Köln-Rottw. 321.00	324.00
Kösch. Colonia 293.50	293.50
Kyffhäuser 214.75	214.75
Lamayer Co. 192.00	192.00
Leunahütte 353.00	350.00
Linda Eisamm. 259.75	259.00
Ludwig Löwe 328.00	328.00
Lothr. Zement 232.00	244.75
Mannesmann 470.00	460.00
Ober Eisenbed. 289.00	285.00
Schickart & Co. 199.75	207.00
Ober Kokswerke 430.00	414.00
Orenst. & Koppol 201.50	200.00
Phönix Bergw. 521.00	521.00
Rhein. Metall 378.00	375.50
Rhein. Stahl 456.00	456.00
Rombacher Hütte 349.00	340.00
Röttgerwerke 275.00	275.00
Sachsauerwerk 338.00	342.50
Siemens Altkalk 259.00	254.75
Siemens Romana 1950.00	1900.00
Stollner Vulkan 245.50	245.50
Stollberger Bank 322.00	321.25
Thür. Tabak 445.00	410.00
Varliner Papier 368.00	367.00
Ver. D. Nickel 248.00	240.00
Ver. Glasstoff 600.00	615.00
Ver. Stahl Syra 845.00	845.00
Wander. Fahrrad 399.75	399.00
Westereg. Alkali 880.00	870.00
Zellstoff Waldhof 402.00	400.00
Olavi Mines 248.00	231.00
Olavi Senn. 714.50	701.00
Deutsche Petrol 1415.00	1415.00
Pomona 5000.00	5000.00

### Frankfurter Börse.

w. Frankfurt a. M., 14. Sept. Die Börse stand auch heute wieder unter der Bewegung des Devisenmarktes. Da die Markwährung in der Schweiz einen erneuten Rückgang aufweist, so war das Hauptgeschäft den Valutapapieren gewidmet. Neben Mexikanern, die gesucht, erhielt sich rege Nachfrage für Lissaboner Stadtanleihe, Anatolier und Elektrisch-Deutsch-Uebersee. Schantungbahn 673 ebenfalls etwas höher. Staatsbahn sehr fest. Deutsch-Ueberseebank blieben gesucht, da sie an auswärtigen Valuten verdienen. Dagegen sind österreichische Bankaktien schwächer. Oesterreichische Creditanstalt gaben nach. Deutsches Petroleum vernachlässigt 1430, Opian 4300 Geld. Montanpapiere lagen fest unter Führung von Bochumer, die mit 742 plus 45 in den Markt gingen. Dadurch wurden auch die anderen Werte mehr oder weniger günstig beeinflusst. Sehr fest lagen besonders Phönix Bergbau, Oberbedarf, Budorus und Rheinstahl. Norddeutscher Lloyd 185 1/2 auf das amerikanische Angebot lebhaft umgesetzt. Elektro Licht und Kraft weiter anziehend. A.E.G. gebessert. Chemische Scheidanstalt wurden wieder zu steigenden Kursen gehandelt. Im Verlaufe setzte sich die Festigkeit der Börse weiter fort und war später auch mit einer sichtlichen Belebung der Umsatzstätigkeit verbunden. Privatskont 4 Prozent und darunter.

### Frankfurter Kursnotierungen.

14. Sept. 13. Sept.	14. Sept. 13. Sept.
Badische Bank 189.50	189.50
Darmstadt Bank 141.50	140.00
Deutsche Bank 277.50	275.50
Disk. Commandit 207.00	204.00
Dresdener Bank 179.00	176.00
Oesterr. Länderb. 129.00	129.00
Rhein. Creditbank 129.00	129.00
Schaffh. Bank 339.75	339.75
Städt. Disk. Ges. 162.25	162.50
Othomanbank 63.50	63.00
Wiener Bankver. 744.00	692.00
Bochumer Guß 744.00	692.00
Gelsenkirchen 339.75	339.75
Harpener 376.50	375.50
Manh. Vers. Ges. 343.00	341.00
Aschaff. Zellestoff 406.50	410.00
Grün & Bilsinger 220.00	220.00
Zementwerkfab. 230.00	229.75
Chem. Fab. Mannh. 1040.00	1040.00
Dent. Fabersee 269.75	269.00
Gebr. Junghans 269.75	269.00
Adler & Oppen. 480.00	480.00
D. Masch. Badenia 480.00	480.00
Maschfab. Durlach 480.00	480.00
Maschfab. Britzman 480.00	480.00
Hald & Neu 307.50	307.00
Maschfab. Karlar. 307.50	307.00
Schliack & Co. 307.50	307.00
Obermasch. 307.50	307.00
25. Baumwoll. 307.50	307.00
Spinnerei Eßling. 307.50	307.00
Ubronsfab. Partw. 258.75	259.90
Vagg-Pab. Pochs 400.00	400.00
Zellestoff Waldhof 400.00	400.00
Zuckerfab. Wagh. 490.00	482.00
Zucker-f. Frankent 320.00	390.00
Mitteld. Creditbk. 143.50	143.50

### Vom Devisenmarkt.

w. Frankfurt, 14. Sept.

14. Sept.	13. Sept.	14. Sept.	13. Sept.
Antwerpen-Brüssel	1843.00	1847.00	1730.75
London	207.25	207.75	193.25
Paris	368.00	367.00	367.50
Schweiz	959.00	961.00	966.50
Spanien	244.75	243.25	237.75
Lissabon	243.25	243.25	238.25
Dänemark	818.00	820.00	779.25
Norwegen	821.00	823.00	778.75
Schweden	1208.75	1211.25	1129.00
Helsingfors	189.75	191.25	185.25
Newyork	60.11	60.25	55.27
Wien (altos)	28.25	28.425	28.70
Deutsch-Oesterreich	19.93	20.00	20.45
Prag	19.93	20.00	20.45

w. Berlin, 14. Sept.

14. Sept.	13. Sept.	14. Sept.	13. Sept.
Rotterdam-Amsterdam	1848.15	1851.85	1748.25
Brüssel	409.60	410.40	398.60
Christiana	699.15	610.85	789.70
Kopenhagen	811.65	813.35	789.70
Stockholm	1208.50	1211.20	1148.50
Helsingfors	190.80	181.20	176.20
Hämeen	243.75	244.25	239.75
Oslo	296.60	297.20	199.80
Newyork	56.44	56.58	55.17
Paris	364.70	365.70	377.10
Schweiz	949.05	950.85	919.50
Spanien	244.15	244.25	240.25
Wien (altos)	28.24	28.24	28.47
Deutsch-Oesterreich	26.84	26.90	26.72
Prag	22.40	22.60	22.15
Budapest	19.93	20.02	20.73

w. Zürich, 14. Sept.

14. Sept. 13. Sept.	14. Sept. 13. Sept.
Deutschland	10.40 11.25
Wien	2.77 3.05
Paris	8.90 9.50
Holland	191.90 192.35
Newyork	62.1 61.5
London	21.48 21.53
Paris	40 40.90
Italien	28.05 28.45
Brüssel	42.90 43.90
Kopenhagen	86 86.50
Stockholm	123.75 125.75
Christiana	68.50 67.00
Helsingfors	90.30 91.00
Buenos Aires	230 230
Batavia	21.50 22.00
Agram	5.75 6.50

### Hapag-Harriman.

Die monatlang in Amerika zwischen den Vertretern der Hamburg-Amerika Linie und den führenden Männern des Harriman-Konzerns gepflogenen Verhandlungen über die Schaffung einer amerikanisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft zur Wiederaufnahme des Dienstes auf den früheren Routen der Hamburger Gesellschaft haben zu einem für die deutsche Schifffahrt höchstbedeutenden Ergebnis geführt. Es ist für die Dauer von 20 Jahren ein Abkommen geschlossen worden, das, auf der Basis völliger Gleichberechtigung aufgebaut, sowohl für die New Yorker Fahrt wie für die Routen nach Südamerika, Westindien, der Westküste, Afrika usw. einen gemeinsamen Dienst beider Vertragsparteien nach Maßgabe des von jeder eingestellten Schiffsraumes bis zu 50 % vorsieht. Der Vertrag wahrt in vollem Umfange die Selbständigkeit und die Identität beider Kontrahenten; die von der Hamburg-Amerika Linie in den gemeinsamen Dienst einzustellenden Schiffe fahren unter deutscher Flagge.

Ueber den Gang der Verhandlungen ist zu sagen, daß die vor einiger Zeit auf Grund ausländischer Preisnotizen entstandene Auffassung, das amerikanische Schifffahrtsamt habe die Vorschläge der deutschen Unterhändler abgelehnt, sich als unrichtig herausgestellt hat. Verhandlungen mit der amerikanischen Behörde konnten schon wegen des zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland noch immer bestehenden Kriegszustandes nicht geführt werden und waren auch garnicht beabsichtigt. Die Vorschläge der deutschen Reedereirepräsentanten wurden sich vielmehr von vornherein an die privaten amerikanischen Schifffahrtskreise und fanden hier bei dem an Reedereigesellschaften, Werften, Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen aller Art interessierten und mit starken finanziellen Gruppen der amerikanischen Finanzwelt

eng verbundenen Harriman-Konzern verständnisvollstes Entgegenkommen. Nachdem die Verhandlungen, die sich von Anfang bis zu Ende im Geiste gegenseitiger Sympathie und Rücksichtnahme bewegten, zu einem gewissen Abschluß gelangt waren, ersthien es wünschenswert, auch die Kerr Navigation Co., mit der die Hamburg-Amerika Linie bereits seit längerem in Geschäftsbeziehungen steht, in das Abkommen einzubeziehen. Dies wurde dadurch erreicht, daß Harriman in Verbindung mit der New Yorker Bankfirma Chandler & Co. sich in den Besitz der Aktienmehrheit der American Ship & Commerce Corporation setzte, die als Holding Company die Kerr Navigation Co. und die bekannte Wertgesellschaft von Cramp & Sons, Philadelphia kontrolliert. Außerlich wurde diese Finanzoperation dadurch gekennzeichnet, daß W. A. Harriman als Präsident an die Spitze der American Ship & Commerce Corporation trat, in deren Leitung zwei weitere Vertreter seines Konzerns delegiert wurden.

Den Mitteilungen, die Geheimrat Dr. Cuno nach seiner Rückkehr deutschen Pressevertretern gab, läßt sich noch folgendes über das Abkommen und die nächsten Schritte zur Verwirklichung seiner Bestimmungen entnehmen: Der Vertrag erstreckt sich auf alle Linien, die vor dem Kriege von der Hamburg-Amerika Linie entweder allein oder in Gemeinschaft mit befreundeten Gesellschaften unterhalten wurden. Der Dienst mit Dampfern, für den bereits ein Abkommen zwischen der Hamburg-Amerika Linie und der Elbermann-Holt-Linie besteht, wird eine besondere Regelung erfahren. Der Verkehr auf den einzelnen Routen soll nach Maßgabe des Bedarfs und des verfügbaren Schiffsraumes wieder aufgenommen werden, und jede Partei ist berechtigt, eigene oder gecharterte Schiffe bis zu einem Anteil von 50 % des für nötig erachteten Gesamtfrachtraumes auf jeder Route in Dienst zu stellen. Der Hamburg-Amerika Linie ist also die Möglichkeit gegeben, auf diesem Wege allmählich wieder zu einer eigenen Flotte und zur Ausübung ihrer vollen Verkehrsquote zu gelangen. Sollte sich in Bezug auf Einzelheiten das Bedürfnis einer Revision herausstellen, so ist der Vertrag demnach genug, um lokale, die Gleichberechtigung beider Interessenten wahrende Änderungen zuzulassen. Es wird beabsichtigt, zunächst den Dienst zwischen den Vereinigten Staaten und Hamburg aufzubauen. Neben dem Fracht- und Zwischenbedarfsverkehr soll hier auch dem Rückverkehr die Aufmerksamkeit zugewendet werden. Bei seiner Wiederaufnahme dürften sich die Erfahrungen, die die Hamburg-Amerika Linie in ihrem früheren Passagierdienst auf den nordatlantischen Routen zu sammeln Gelegenheit hatte, als besonders wertvoll erweisen.

Gewisse Einzelheiten des Vertrages werden zuerst durch weitere Verhandlungen geregelt. Das gegenseitige Vertrauen, auf das die Abmachungen gegründet sind und das u. a. in der neuerdings gemeldeten Berufung des bisherigen New Yorker Hauptgeschäftsführers der Hamburg-Amerika Linie zum Hauptbetriebsleiter der American Ship & Commerce Corporation zum Ausdruck kommt, wird auch hier die besten Vertragsbedingungen schnell zu voller Übereinstimmung gelangen lassen.

Ueber die Schifffahrtsinteressen des Harriman-Konzerns noch einige kurze Angaben: An der Spitze dieser einflussreichen Gruppe steht W. A. Harriman, der Sohn des vor 11 Jahren verstorbenen bekannten Eisenbahnmagnaten Edward H. Harriman. Als nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg sich die Notwendigkeit einer großartigen Entwicklung der amerikanischen Schiffbauindustrie ergab, erwarb er Mitte 1917 die Chester Werft der Merchant Shipbuilding Corp., und gliederte ihr dann die auf Anregung des Schifffahrtsamtes erbaute Werft in Bristol am Delaware an. Nach Abschluß des Waffenstillstandes wandte er sein Interesse der Schifffahrt zu. Er organisierte die Independent Steamship Co., kaufte die Shawmut Steamship Co. mit drei Schiffen von ca. 20 000 Br. R. T. und die Coastwise Lines mit neun Schiffen von ca. 40 000 Br. R. T. und gewann Einfluß auf die Reederei- und Schiffsmaschinenfirmen Livermore, Dearborn & Co., die das Verfrachtungsgeschäft für zahlreiche Dampfer des Schifffahrtsamtes besorgt. Seine so erlangte Stellung in der amerikanischen Schifffahrt erfuhr bald darauf eine nachdrückliche Stärkung durch den Erwerb der American Hawaiian Steamship Co. Diese Reederei unterhielt vor dem Kriege Linien zwischen San Francisco,

Portland, Seattle, Tacoma und Hawaii sowie zwischen New York und Puerto Mexiko und stand hinsichtlich der Größe und Güte ihrer Flotte in der ersten Reihe der amerikanischen Schifffahrtsgesellschaften. Nach Beendigung des Krieges hat sie ihre Schiffe nicht wieder den früheren Dienst aufnehmen lassen, sondern sie in den Verkehr nach Südamerika eingestellt. Durch die Verbindung mit der American Hawaiian vergrößerte sich der von der Harriman-Gruppe kontrollierte Schiffsraum um 16 Dampfer mit 173 779 Tonnen Tragfähigkeit, zu denen dann auch der Erwerb der Coastwise Transportation Co. mit einem weiteren Zuwachs von 10 Schiffen mit 78 500 Tonnen Tragfähigkeit trat. Die neue Verbindung mit der American Ship and Commerce Corp. erweitert diesen kraftigen Schiffsraum abermals um 10 Schiffe von 77 605 Tonnen Tragfähigkeit und fügt zu den oben erwähnten Werften die von Cramp & Sons in Philadelphia, die zu den Leistungsfähigsten Schiffbaubetrieben der Vereinigten Staaten gehört.

Zu diesen Schifffahrtsinteressen des Konzerns gesellen sich die zahlreichen und mannigfaltigen Beziehungen, die die Harriman-Gruppe mit anderen außerhalb der Schifffahrt liegenden Gebieten des amerikanischen Wirtschaftslebens verbindet. Auch die Hamburg-Amerika Linie hat in den letzten Jahren den Kreis ihrer Beziehungen zur binnenländischen Industrie und Finanzwelt wesentlich erweitert. Es sind also weite Wirtschaftskreise beider Länder, die sich durch das Zusammengehen der deutschen Schifffahrtsgesellschaft mit der Harriman-Gruppe näher rücken. Für die Wiederbelebung unserer Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten dürfte deshalb das Abkommen von ausichtsreicher Bedeutung sein.

A. K.

### Allgemeine Wirtschaftfragen.

#### Der deutsche Städteitag

hat zum Kohlenabkommen von Spaa folgende Forderungen an Reichsregierung und Reichsrat gestellt: 1. Im Interesse des Staatswohls und aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen ist von jeder Verringerung des Dauerbrandkohlens abgesehen. 2. Bei der Wiederaufnahme der Kohlenverteilungsorganisation sind auch die letzten Verbraucher und besonders der Deutsche Städteitag entsprechend heranzuziehen. 3. Zur Gewährung unserer Volkswirtschaft ist mit allen Mitteln dahin zu streben, daß die Kohlenpreise abgebaut werden. Weitere Steigerungen sind unbedingt hinsten zu halten. 4. Die autoritativen Funktionen auf dem Gebiet der Kohlenbewirtschaftung sind dem Reichskohlenverband abzunehmen und auf den Reichskohlenrat zu übertragen, in dem das Verbraucherelement seiner Bedeutung entsprechend zu verstärken ist.

In einer zweiten Eingabe wird gebeten, alle Schäden der Bevölkerung an der mit allen Mitteln an betriebenden Verbesserung der Nahrungs- und Bekleidungsindustrie teilzunehmen zu lassen, soweit nicht außergewöhnliche Leistungen einzelner Volksteile die Gewährung von Zuschüssen rechtfertigen.

#### Zur Freigabe des Seifenhandels.

Die Notiz, daß der Seifenhandel völlig freigegeben und daß auch der Handel mit Auslandsseife gestattet sei, hat zu irrigen Auffassungen geführt. Eine Freigabe des Handels mit Auslandsseife ist nach amtlicher Information nur insoweit erfolgt, als es sich um Ware handelt, die mit ordnungsmäßiger Einfuhrerlaubnis eingeführt ist. Von einer allgemeinen Aufhebung des Einfuhrverbots für Auslandsseife kann keine Rede sein. Die Einfuhr ist vielmehr nur von Fall zu Fall gegen Einfuhrerlaubnis gestattet. Zurzeit werden Einfuhrgenehmigungen für Seife nicht erteilt, da der Markt mit Seife übersättigt ist und irgend welches Bedürfnis zur Einfuhr von ausländischer Seife nicht vorliegt.

Die Frist zur Anmeldung deutscher Forderungen aus Versicherungsverträgen bei dem Reichsversicherungsamt ist mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich gerade bei der Anmeldung dieser Forderungen für die deutschen Gläubiger ergeben, nochmals bis zum Ablauf des 15. Oktober 1920 verlängert worden. Für alle übrigen Auslandsforderungen ist die Anmeldefrist bereits am 16. August 1920 abgelaufen. Mit einer weiteren Verlängerung der Anmeldefrist für Forderungen aus Versicherungsverträgen ist nicht zu rechnen, zumal nach dem Friedensvertrag die Frist zur Anmeldung von Forderungen gegenüber England am 28. Oktober 1920 endgültig abläuft.

Statt besonderer Anzeige.  
Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß uns unser lieber Vater  
**Ludw. Ad. Nagel**  
Bäckermeister  
heute morgen durch den Tod entrissen wurde.  
In tiefer Trauer:  
Frau Luise Nagel, geb. Wetzel,  
nebst Kindern.  
Karlsruhe, den 14. September 1920.  
Schillerstr. 17.  
Beerdigung: Donnerstag nachm. 2 Uhr.

**GRABKRÄNZE**  
von Palmen, von Perlen und von Blech  
**W. Eims Nachf.** Kreuzstraße 4.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel  
**Robert Schrempp**  
Privatier  
im Alter von 76 Jahren nach schwerem Leiden heute sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme wird gebeten.  
Karlsruhe, den 14. September 1920.  
In tiefer Trauer:  
Frau Babette Schrempp, geb. Hauser.

In Sinne des Entschlafenen findet die Beisetzung in aller Stille statt; auch wird gebeten, von freundlichst zuzuehenden Blumen spenden gütigst abzusehen.

**Danksagung.**  
Herzlichen Dank allen denen, die uns während der Krankheit unserer lieben Tochter und Schwester  
**Marie**  
beigestanden, sowie denen, die ihr am heutigen Tage das letzte Geleit gaben. Ferner für die trostreichen Worte des Herrn Stadtvikar Mayer u. die liebevolle Pflege der Krankenschwester.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Ludw. Olp.**  
Karlsruhe, den 13. September 1920.

Druckarbeiten liefert U. F. Müllersche Buchdruckerei m. b. H., Ritterstr. 1.

**Trauer-Hüte**  
in jeder Preislage stets vorrätig  
**S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.**

Vermögens-Anstellung  
Einkommen-Feststellung  
Vermögens-Verwaltung  
Einkommen-Anlage o. Ordnung  
Bilanz-Führung  
Kassenverwaltung  
Steuerklärung  
übernimmt  
sach- und fachkundig  
**Oscar Kleinert**  
Buchhalter u. Bücherrevisor  
Kurvenstraße 15 II.

**Ratten, Mäuse, Wanzen, Käfer etc.**  
beseitigt unter Garantie bei billiger Berechnung.  
Zur Selbstverteilung: Packung à Mk. 3.00 enthält.  
Versicherungs-Institut gegen Ungeheifer  
Hertenstraße 5. **F. Höllstern,** Telefon Nr. 1196  
Annahmestellen: Nutstr. 10, Baden-Baden; Sellenstr. 3.

**Klosettanlagen.**  
Wer eine billige Klosett-, Entwässerungs-, Wasser-, Gas-, Dampfheizung mit Reparaturen u. Neuverfertigung von Klempnerarbeiten haben will, sende seine Adresse an  
**Friedrich Goldschmidt**  
Inkalkateur und Klempnermeister  
Eisenmeintstraße 17. Telefon 1947.

Die Mannheimer Stadtbefol-  
lung.

(Eigener Bericht.)

rr. Mannheim, 13. Sept. Ueber die jüngste  
Stadtbefol-  
lung, die nach mehr  
als vierstündiger Debatte vom Bürgerausschuß  
einstimmig bewilligt wurde, ist noch folgendes  
mitzuteilen: Die Entstehung, Durchberatung und  
Berichtigung der vom Reich aufgestellten Befol-  
lungsordnung, die den Ländern und Gemeinden  
als Vorbild dienen muß, ist in viel zu kurzer  
Zeitspanne vor sich gegangen, als daß sie voll-  
kommen sein könnte. Sie weicht auch von all-  
mählich mehr und mehr als richtig anerkanntem  
und bewährtem Vorkursen des bisherigen  
Mannheimer Stadtbefol-  
lungssystems mehrfach  
ab. Nur mit Widerstreben ist der Weg der im-  
mer härteren Berücksichtigung des Familien-  
standes der Beamten unter Ausgleichung bei den  
Hauptberuflingen ausgehen worden. Die Stadt  
Mannheim ist zwar den Grundrissen, die bei  
der Schaffung der Reichsbefol-  
lungsordnung maß-  
gebend waren, gefolgt, hat aber den Feuerungs-  
anfall, der in seinem geringsten Maße nur  
3000 M beträgt, für zu nieder erachtet und einen  
Mindestsatz von 6000 M für alle jene Bezugs-  
berechtigten vorgezogen, deren gesamten Feuer-  
ungsbeiträge diesen Betrag nicht erreichen wür-  
den. Nach dem bereits im vorigen Jahre auf-  
gestellten Grundriß der geschätzten Gleich-  
behandlung der Ausführenden mit den  
höchsten Beamten mußte gleichzeitig die Be-  
wertung der Stellen, die von den Ausführenden  
ausgeübt werden, vorgenommen werden.  
Die Ausführenden werden nach Maßgabe  
ihres bei der Stadt erreichten Dienstalters be-  
handelt wie die Beamten beim Beamtenwärter,  
die eine Stelle gleicher Art verliehen. Der  
Stand des Vorkurses mit 2250 Dienststellen er-  
forderte eine Erhöhung auf 4291.

Ueber die finanzielle Wirkung sind die errech-  
neten mutmaßlichen Milliziffern bereits mit-  
geteilt worden. Der jährliche Gesamtverbrauchs-  
wert beträgt rund 225 Millionen Mark. Bei  
der Debatte über die in die nächsten Finanzen  
tief einschneidende Vorlage kam es zu scharfen  
Auslassungen zwischen den Unabhängigen,  
die mit der Neuordnung der Dinge nicht ein-  
verstanden waren, und den Mehrheitssozialisten,  
die die U.S.P. auf den Boden der Wirklichkeit  
zurückführen wollten. Die U.S.P. beantragten,  
die Vorlage an den Stadtrat zurückzuverweisen,  
und statt der auch in der Reichsbefol-  
lungsordnung vorgesehenen 18 Gruppen nur vier zu schaf-  
fen. Die Ultraabstammten blieben aber mit ihrem  
Antrag allein, ebenso mit dem Antrag, allen  
Beamten gleichmäßig eine Feuerungszulage von  
10000 M zu gewähren. Einstimmig wurde daher  
der Antrag der Mehrheitssozialisten angenom-  
men, die Kinderzulage bei dem Feuerungs-  
anfall von 6000 M nicht anzuerkennen. Der An-  
trag des Zentrums, den verbeirateten Beamten  
ohne Kinder ein Existenzminimum von 15000 M  
zu gewähren, fand eine große Mehrheit, ebenso  
der Antrag der Mehrheitssozialisten, die Volkss-  
chullehrer in Angehörige in die Gehaltsklassen C  
und D in die Gruppe 8 und 9 einzureihen.

Bei der Neuordnung des Wohn-  
raumens mit den städtischen Arbeit-  
ern wurde ohne Debatte der städtische An-  
trag einstimmig gutgeheißen, nach dem die Stadt  
Mannheim der zwischen dem badischen Städte-  
verband und dem Verband der mittleren Städte  
Badens einerseits und den Vertretern des Ge-  
meinde- und Staatsarbeiterverbandes und des  
Zentralverbandes der Gemeindeführer und  
Straßenbahner Deutschlands andererseits in  
Karlsruhe abgeschlossenen Vereinbarung beitrifft,  
wonach vom 1. Juli 1920 ab a) die bisher 25  
prozent aus Grundlohn und Ortszuschlag be-  
stehende Feuerungszulage für die verbeirateten  
männlichen Arbeiter auf 35 Prozent, für die  
ledigen männlichen Arbeiter auf 30 Prozent er-  
höht wird, die Feuerungszulage der Frauen da-  
gegen unverändert bleibt, b) die bisherige Kinder-  
zulage der sämtlichen Arbeiter einheitlich auf  
50 M für Kind und Monat festgesetzt wird. Die  
durch Schiedspruch des gemeindlichen Zentral-  
ausschusses zu Berlin von 4 auf 6 M für ver-  
beiratete männliche Arbeiter und von 2 auf 3 M  
für ledige, über 24 Jahre alte männliche Arbeit-  
er festgesetzte Mannheimer Sonderzulage wird  
weiter gewährt. Der für das Rechnungsjahr  
1920/21 entfallende Mehraufwand berechnet sich  
auf rund 3550000 M. Davon entfallen auf die  
Feuerungszulage 1496000 M, Kinderzulage  
870000 M und Arbeitszulage 1184000 M.  
Davon treffen die Werke und die Straßenbahn  
1515000 M, so daß aus allgemeinen Mitteln noch  
2035000 M zu decken sind.

Durch die ebenfalls einstimmig ohne Debatte  
angenommene Vorlage über die Neuordnung der  
Besätze der Zurechtgestellten und  
Sinterbliebenen wird ein Mehraufwand  
von 1100000 M erforderlich. Zu versorgen sind  
65 Beamten- und 97 Arbeiterpensionäre, 138 Be-  
amtenwitwen, 160 Arbeiter- und 118 Kriegs-  
witem, 43 Theaterpensionäre, 28 Witwen von  
Theatermitgliedern, 45 Lehrerpensionäre und 67  
Lehrerwitwen. Schließlich wurde ohne Debatte  
einstimmig beschlossen, zur Deckung der von den  
höchsten Kollegen bereits bewilligten oder  
im Einzelfall noch zu bewilligenden Kredite für  
Wohnungs- u. a. Bauten, Grundstücksverwer-  
tungen, Erweiterungen und Erneuerungen der  
höchsten Betriebe und Anstalten, sowie anderer  
ausserordentlicher Bedürfnisse Anleihen im Be-  
trage bis zu 60 Millionen Mark, verzinslich bis  
zu 5 Prozent, aufzunehmen. Die Tilgung soll  
sofort oder bis zu 5 Jahren nach der Kapital-  
aufnahme beginnen und mindestens 1 Prozent  
der Schuldsomme zusätzlich der durch die fort-  
schreitende Tilgung ersparten Zinsen betragen.  
Die Inhaberschuldverschreibungen sollen im  
wesentlichen die bisher üblichen näheren Bestim-  
mungen enthalten. Nach dem Vorbericht zum  
1917er Rechenschaftsbericht betrug der Rest-  
bestand an Anleihenmitteln zu Ende des Jahres  
1917 104490 M. Dazu kamen in der Zeit vom  
1. Januar 1918 bis Mitte August 1920 folgende  
Anleiheentnahmen: 1. Darlehen von Korpor-  
ationen und Privaten 24 Millionen Mark,  
2. Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den  
Anhaber 59,5 Millionen Mark, 3. Reichs- und  
Staatsanleihe zur Kriegs- und Woblfahrtspflege

2388000 M und 4. Straßentkostenbeiträge 238000  
Mark. Außerdem sind noch bis zum 31. März  
folgende ausserordentliche Einnahmen zu erwar-  
ten: Erlöse aus den Mitte August 1920 vorhan-  
denen Beständen an Wäldern und Wäld-  
konzernen 1 Million Mk., Mehl 3477000 M, son-  
stigen Lebensmitteln 13000000 M, Kleidung  
250000 M, Gelöststoffen 3200000 M und Baukosten-  
zuschüsse des Staates 5400000 M, zusammen  
111087499 M. Der gesamte ausserordentliche Be-  
darf für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. März  
1921 beträgt 171045000 M. Somit ergibt sich ein  
Geldbedarf von rund 60 Millionen Mark.

Landesversammlung der Bezirksvereine  
Baden des Verbandes deutscher Apotheker.

5. Baden-Baden, 13. Sept. Im Hotel Schwarz-  
waldhof hielt die Vereinigung der  
diesjährige Landesversammlung ab, zu  
der sich Vertreter in großer Zahl aus allen Ge-  
genden Badens einmündeten.  
Die Verhandlungen begannen vormittags  
11 Uhr und wurden vom Vorsitzenden Kurt  
Vorneer-Freiburg mit Worten der Begrü-  
ßung an die Anwesenden eröffnet, der nach Be-  
kanntgabe von geschäftlichen Mitteilungen den  
Dank für das zahlreiche Erscheinen aussprach und  
sodann einen ausführlichen Bericht über die  
Veipziger Hauptversammlung des Verbandes  
für Deutschland erstattete, dabei zugleich die Ge-  
werbefrage, die Personalfrage, die Organi-  
sation, den Tarif und die Frage der Erben-  
und Helferinnen eingehender Besprechung unter-  
ziehend. Ueber die Tariffrage besonders berich-  
tete Herr K. u. a. D. Heibelberg und nach einer  
längeren Aussprache wurden verschiedene An-  
träge angenommen, die der Regierung übermit-  
telt werden sollen. In der Vormittags Sitzung gab  
Herr Vorneer noch bekannt, daß die Herren  
Sauer-Freiburg, Fischer-Neubau und  
Fogel in Anerkennung ihrer Verdienste um  
die Bezirksvereine Baden zu Ehrenmitgliedern  
ernannt worden seien und überreichte den  
Gebrütern, die ihren herzlichsten Dank ausprägen,  
feierlich ausführende Diplome.  
Nach einer Pause, während der man im  
Schwarzwaldhof ein gemeinsames Mittagessen  
einnahm, wurden die Verhandlungen nachmittags  
3 Uhr fortgesetzt. Herr Vorneer sprach zuerst  
über die Zulassungskasse, während Herr E. Sie-  
bold-Freiburg einen ausführlichen Bericht über die  
Organisation der Bezirksvereine Baden gab,  
zugleich über die Verhandlungen mit den  
Prinzipalbesitzern und zum Schluß auf den  
Wert der Organisation hinwies, die heute eine  
unumgängliche Notwendigkeit sei. Herr Vor-  
neer berichtete des weitern über die Tätigkeit des  
Vorstandes der Bezirksvereine Baden im  
Interesse ihrer Mitglieder, besprach die Gehalts-  
verhältnisse und stellte den Antrag, ein Ersuchen  
an die Reichsregierung des Inhalts zu richten,  
den Antrag der Apotheker auf Erhöhung der  
Arbeitszeit zuzustimmen, da nur auf diesem  
Wege eine finanzielle Besserstellung der Ange-  
stellten zu erreichen sei. Der Antrag wurde ein-  
stimmig angenommen.

Nachdem die Herren Vorneer-Freiburg,  
Ernst-Mannheim, Weigle-Heidelberg,  
Goldermann-Baden-Baden, Siebold-  
Freiburg und Holzhauser-Konstanz zu Mit-  
gliedern der Apothekerkammer bestimmt waren,  
gab Kassier Helbusch-Freiburg den Kassener-  
bericht bekannt, dessen Abschluß günstig ist. Dem  
Gesamtverband wurde Entlastung erteilt und  
hierauf zur Neuwahl des Vorstandes geschritten,  
die folgendes Ergebnis hatte: 1. Vorstand Vor-  
neer-Freiburg, 2. Vorstand Knoblauch-Hei-  
delberg, 1. Schriftführer Siebold-Freiburg,  
2. Schriftführer Knaus-Freiburg, Kassier  
Helbusch-Freiburg, Beisitzer Stuben-  
hofer-Mannheim, Goldermann-Baden-  
Baden und Kaiser-Karlsruhe; außerdem ge-  
hören dem Vorstand die Mitglieder der Tarif-  
kommission Montagny-Freiburg, Ulrich-  
Frozberg, Gantner-Konstanz und Jensen-  
Heidelberg an.  
Damit war die Tagesordnung erledigt; dem  
Vorstand wurde aus der Mitte der Versamm-  
lung Dank und Anerkennung für die vorzügliche  
Leitung der Verhandlungen ausgesprochen. Um  
6 Uhr abends wurde dann vom Vorsitzenden die  
Versammlung geschlossen mit der Versicherung,  
daß er auch in Zukunft seine ganze Kraft für die  
Interessen der Mitglieder einsetzen werde.

Aus Baden.

Tagung des badischen Stenographenbundes  
Stolz-Särgen.

R. Ettlingen, 14. Sept. Der bad. Stenogra-  
phenbund Stolz-Särgen hielt am Samstag und  
Sonntag seinen ersten Bundestag nach dem  
Friedensschluß in Ettlingen ab. Der  
Samstag war geschäftlichen Verhandlungen ge-  
widmet. Die Festversammlung am Sonntag  
im großen Rathssaal wurde um 12 Uhr durch  
den ersten Bundesvorsitzenden, Kreisführer  
Professor D. Fischer, Karlsruhe, eröffnet.  
Namens der Stadt hieß Bürgermeister Dr.  
Potyka die zahlreich herbeigeeilten Steno-  
graphen herzlich willkommen. Herr Stern-  
berg, Vertreter der Handelskammer Karlsru-  
he, überbrachte die Grüße der Handelskam-  
mer und erklärte, daß in nächster Zeit ein steno-  
graphisches Prüfungsausschuss in Karlsruhe er-  
richtet wird. Den Festvortrag hielt Herr D. theol.  
hon. o. Ernst Frey über „Die wirtschaftliche  
Bedeutung der Stenographie“. Bei der  
Eröffnung verblicher Bundesmitglieder über-  
reichte der geschäftsführende Bundesvorsitzende,  
Dr. Fischer, Karlsruhe, für hervorragende  
Verdienste Kammersteno-graph D. Frey und  
Derrallehrer Fr. Kasper die Stolz-Denk-  
münze.  
Bei dem am Morgen veranstalteten Wett-  
schreiben und Wettles wurden sehr hohe Lei-  
stungen erzielt. Die Höchstleistung im Wett-  
schreiben war 300 Silben, im Wettles 647 Sil-  
ben pro Minute. Die Stadtverwaltung und  
eine große Anzahl Firmen hatten wertvolle  
Prämien gestiftet. Viele hervorragende Män-  
ner des Handels und Gewerbes, ferner der  
Schulen waren in den Werbeausschuß eingetre-

ten und hatten damit bewiesen, daß sie an den  
Bestrebungen des Bundes regen Anteil neh-  
men. Den Abschluß der Tagung bildete ein  
harmonisch verlaufenes Festbankett, wäh-  
rend dessen die Preisverteilung vorge-  
nommen wurde. Während das Quartett des  
Gesangvereins „Liedertafel“ mit stimmungsvol-  
len Liedervorträgen der Festversammlung im  
Rathssaal einen würdigen Rahmen verliehen  
hatte, war es bei dem Festbankett in der Fest-  
halle der Gesangverein „Freundschaft“, der mit  
prächtigen zum Vortrag gebrachten Männerchören  
den Abend verschönte. Eine große Anzahl zum  
Teil sehr wertvoller Ehrenpreise fiel an Mit-  
glieder des Stenographenvereins Stolz-Särgen  
Karlsruhe. Es erhielten Preise bei 300 Sil-  
ben in der Minute Ditto Volk, bei 300 Silben  
Franz Köhling und Franz Bercher, bei 280 Sil-  
ben Fr. Roth, bei 260 Silben Karl Vanspach  
und Erwin Häfner, bei 220 Silben Herm.  
Maier, E. Leopold, Josephine Hoffmann, 180  
Silben M. Leopold, Th. Riensle, G. Bauer, A.  
Langenbörfer, A. Frank, S. Möfer, W. Möfer,  
L. Geppert, H. Schwab. Außerdem eine größere  
Anzahl Teilnehmer in den Abteilungen 160  
bis 180 Silben. Am Montag beschloß ein ge-  
meinsamer Ausflug den in allen Teilen gut  
verlaufenen Bundestag.

m. Durlach, 12. Sept. Im Gasthaus „Zur  
Blume“ fand am 11. und 12. ds. Mts. eine  
Ausstellung des Verbandes badischer  
Kaninchenzüchter statt. Es war dies die  
erste Verbandsausstellung nach dem Kriege,  
und wenn auch die letzte Zeit für eine Aus-  
stellung sehr ungünstig ist, da die Tiere in der  
Furung sind, so war der Erfolg doch für den  
Verband durchschlagend. Es waren 450 Num-  
mern gemeldet, einzelne Massen waren sehr  
reich besetzt, sodas sich dem Auge ein farben-  
prächtiges Bild bot. Veranfalet war die Aus-  
stellung von dem Kaninchenzüchterverein Durlach  
als Verbandsausstellung. Ausstellungsführer  
war Herr Gottlieb Ppich. Außerdem machte  
sich der Verbandsvorsitzende, Herr E. Mehe-  
ne, um das Zustandekommen der Ausstellung ver-  
dient. Der Besuch war gut, und die Veran-  
staltung dürfte der Kaninchenzucht gewiß wieder  
neue Freunde zuführen.

\* Gochsheim, 13. Sept. Das Fest des 700-jäh-  
rigen Städtejubiläum nahen einen  
guten Verlauf. Zunächst fand ein Festzug statt.  
Im Schloßhofe begrüßte Bürgermeister Lepp  
die Festgenossen. Stadtpfarrer A. D. Wei-  
sert hielt die Festansprache und Hauptlehrer  
W. Gaertner sprach über Gochsheim und die  
Gemeinde. Zum Schluß überbrachte Stadt-  
schulrat Grimm die Grüße der  
Ortsgruppe Bruchsal des Vereins Badischer  
Heimat. Ueber der Schulführer und des Ge-  
sangsvereins „Concordia“ verschönte die Feier.

\* Mannheim, 14. Sept. Als ein 18-jähriger  
Kaufmannslehrling von hier mit seinem Fahr-  
rad von der Viebig in die Waldhofsstraße ein-  
bog, wurde er von einem Automobil der fran-  
zösischen Leberwachsungsmission erfasst  
und umgeworfen, so daß er in bewußtlosem  
Zustande in ärztliche Behandlung gebracht wer-  
den mußte. Vor dem Parkhotel wurde ein  
Kaufmann von hier auf die gleiche Weise von  
einem anfabrenden Automobil umgeworfen und  
schwer verletzt.

\* Heidelberg, 14. Sept. Der Stadtrat hat  
beim Bürgerausschuß beantragt, ihn zu ermäch-  
tigen, zur Deckung der in der nächsten Zeit,  
besonders auf dem Gebiete der Arbeitslosen-  
und Wohnungsfürsorge, sich ergebenden Aufwen-  
dungen eine Anleihe von 20 Mill. Mark  
entweder gegen Schuldscheine oder gegen Aus-  
gabe von Schulverschreibungen aufzunehmen.

\* Elsenz, 14. Sept. Der Einleger Gustav  
Benz brachte seinen Fuß in die Trommel  
einer Drehschneidmaschine. Die Maschine riß ihm  
den Fuß oberhalb des Knöchels ab.

\* Tauberhofsheim, 13. Sept. Der Erzen-  
gerhöchste Preis für Grünkern ist vom Reichs-  
nährungsministerium auf 132,50 Mk. festgesetzt  
worden.

5. Baden-Baden, 14. Sept. Im Alter von  
nicht ganz 55 Jahren ist hier Hofrat Dr. Paul  
Gherz, ein Sohn des Gynäkologen u. Romanen-  
schristfellers Georg Gherz, gestorben. Der  
heimgegangene war Besitzer des „Sanatorium  
Gherz“, das er im Laufe der Jahre zu hohem  
Ansehen brachte und ihn in den Kreisen der  
badischen und schwelgerischen Fremdenindustrie  
zu einer bekannten Persönlichkeit stempelte. Auf  
dem Gebiete der Nerventraktarbeiten galt er als  
eine Autorität, und auch als medizinischer  
Schriftsteller hat er sich einen Namen gemacht,  
denn seine Arbeiten fanden in Fachkreisen stets  
hohe Beachtung.

5. Gengenbach, 14. Sept. Hier findet am  
Montag, den 20. September, vormittags 9 Uhr,  
im Rathssaale eine Landesausstellung  
des badischen Landesfeuer-  
wehverbandes statt, die sich mit der  
Frage der Beitragserhöhung beschäftigen wird;  
auch soll ein Antrag an die Landesfeuerwehr-  
Unterstützungskasse gestellt werden wegen Er-  
höhung der wiederkehrenden Unterstützungen an  
verunglückte Feuerwehrmänner und Mitglie-  
der von Wöschmannschaften, sowie an deren Hin-  
terbliebene.

ei. Oberhofsheim, 14. Sept. Da der Stand  
der Neben im allgemeinen durch die nagelalte  
Witterung sich verschlechterte, so wird am Don-  
nerstag, den 16. ds. Mts., mit der Wein-  
lese in hiesiger Gemarkung begonnen, und be-  
nachbarte Gemeinden dürfen folgen. Es gibt  
in manden Gewannen Ollschherbste, d. h.  
Vollherbste, die aber nicht gerade durch ent-  
sprechende Behandlung, sondern vielmehr durch  
ihre Lage erzielt werden. Der sogenannte  
Brenner und der Raufhauler sind die haupt-  
sächlichsten Schädlinge, die den frühen Herbst-  
beginn herbeiführen; aber auch die Trauben-  
reife ist dieses Jahr zeitlich vorangeschritten. Der  
Wein wird nicht so gut wie voriges Jahr, und  
es dürfte daher auch kein so hoher Preis bezahlt  
werden.

\* Offenburg, 13. Sept. Wegen Meineids-  
verdacht verhaftet wurde der „Offenburger  
Zeitung“ zufolge Bürgermeister Schweiß von

Biberach und dem Amtsgericht Offenburg zu-  
geführt.

\* Eitenheimmünster, 13. Sept. Ein wütender  
Schafstoch hat hier dieser Tage Unheil  
angerichtet. Eine Frau aus Karlsruhe, die in  
Schweighausen zur Erholung weilte und sich  
hierher begeben hatte, wurde in der Nähe des  
Bahnhofs von dem tollen Tier angefallen, zu  
Boden geworfen und so mit Stößen bearbei-  
tet, daß sie einen doppelten Armbruch erlitt.  
Ein hiesiger Einwohner, der der Frau beistehen  
wollte, wurde von dem Tiere so heftig gegen  
den Unterleib gestoßen, daß ein Darm durch-  
brach und der Mann lebensgefährliche Ver-  
letzungen erlitt. Im Krankenhaus in Eiten-  
heim mußte sofort eine Operation an ihm vor-  
genommen werden.

\* Staufen, 13. Sept. Die Polizei verhaf-  
tete ein 16-jähriges Dienstmädchen, das, in  
einem Geschäftshaus in Krozingen angefaßt,  
in den letzten Monaten nach und nach 1200 Mk.  
gestohlen hatte.

\* Freiburg, 13. Sept. Die Landeszen-  
trale für den Einzelhandel hält hier am  
18. und 19. September eine außerordentliche  
Tagung ab. Am 18. treten im Hotel Kopf die  
sechs Fachgruppen (für Textilwaren, Schuh-  
und Lederwaren, Lebensmittel, Tabakwaren,  
Haushaltsartikel und Futurwaren) zu ihren  
Beratungen zusammen, am 19. September fin-  
det in der „Harmonie“ die zweite öffentliche  
Generalversammlung der Landeszentrale des  
Badischen Einzelhandels statt. Es werden fol-  
gende Vorträge gehalten: Verbandsdirektor  
Steinel, Karlsruhe spricht über: „Der Ein-  
zelhandel und seine Lage“, Dr. Eichhorn,  
Düsseldorf über „Preisabbau und Zwangs-  
wirtschaft“, Artur Damm-Furtwangen über „Der  
Einzelhandel und die Sonntagserhebung in den  
Landbezirken“, Dr. D. Föhrenbach-Freiburg  
über „Steuerfragen im Einzelhandel“,  
Gustav Rheinhold-Rastatt über „Kampf  
den Lieferanten- und Fabrikantenbedingungen“.

\* Kappel bei Neustadt, 14. Sept. In der Nacht  
auf Sonntag wurde das Pachtgut Engen-  
stein ein Raub der Flammen. Die schwer  
betroffene Pächterin, Frau Kaiser, konnte  
mit ihren vier Kindern kaum das nackte Leben  
retten. Nur das Vieh konnte noch vom Anechte  
losgebunden werden. Man vermutet Brand-  
stiftung.

\* Mühlheim, 13. Sept. Eine Verammlung  
von Landarbeitern in Brühlingen beschloß,  
an das Bezirksamt das Ersuchen zu richten, das  
in der Gemeinde gepflanzte Getreide selbst  
zu verarbeiten und die zuzubehaltende Mehlmenge  
an die Nichtselbstverfoger monatlich auszugei-  
ten, den Erzeugern dagegen die gewonnene  
Menge zum Selbstkostenpreis zurück zu geben.  
Man hofft damit, die teuren Verwaltungs- und  
Betriebskosten des Kommunalverbandes und  
die hohen Transportkosten zu umgehen und  
auf diese Weise ein billigeres Brot zu erhalten.

\* Mühlheim, 13. Sept. Die Erneuerungsa-  
rbeiten auf Schloß Bürgeln nehmen  
sehr ihren Anfang. Sie sollen umfassender wer-  
den, als ursprünglich beabsichtigt war und etwa  
2 Millionen Mark beanspruchen.

Sport/Spiel/Turnen.

Fußball.  
Spiel-Ergebnisse. B.C. „Victoria“ Böblingen I ge-  
wann gegen Sportverein Wöschbach 17:2.

Aus Bäder und Kurorten.  
Herrensalz. Die Zahl der Fremden betrug  
bis zum 9. September 5116.

Literatur.  
„Frischen Blut“ und „Frisches Blut“. Aufsätze über Humor,  
auf seine Weise von dem Verfasser Wigo in hoher  
Sprachvollkommenheit erzählt und gezeichnet, dazu von  
Schmidhammer, dem bekannten Mitarbeiter der „Zu-  
gend“ erdichtete Bebilderungen fast auf jeder Seite,  
das ist die Form dieser Lebensgeschichte eines deutschen  
Jungen und Mannes bis zu seiner Hochzeit. Eine  
wohlfeile Unterhaltung für Jung und Alt, denn diese  
schwierigen 64 und 96 Seiten starke Schriften werden  
von Verlag Continental-Gesellschaft, und Gutta-Verlag  
Compagnie, Hannover, für 60 Pfg. in Marken oder auf  
Postkarte für Nr. 194 bei Bezugnahme aus „Tag-  
blatt“ abgegeben.

Gerichtssaal.

\* Heidelberg, 14. Sept. Wegen schweren  
Diebstahls (es handelt sich um den Juwelen-  
diebstahl im Hotel „Victoria“, wobei für 210000  
Mark Juwelen entwendet wurden) wurden von  
der Ferienstrafkammer verurteilt: Dorothea  
Dieter von Darmstadt zu 6 Monaten, And-  
wig Pfisterer von Heidelberg zu 2 Monaten,  
Telephonist Richard Schauble von Stuttgart  
zu 1 Jahr, Koch Albert Schauble von Stutt-  
gart zu 6 Monaten, Hotelbedienter Karl Gollf  
von Heidelberg zu 6 Monaten Gefängnis.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, 15. September.  
Landesbezieher „Der Waffenschmied“, 7-10 Uhr.  
Coloffen u. Barlet, 8 Uhr.  
Kaffeebauer, Konzert, 8 Uhr.  
Motoren u. Verammlung, Volksschule, 8 Uhr.  
Detektiv u. Postfachvermittlung des „Zell-  
ausganges des Caritasverbandes, Sonberzug ab  
Karlsruhe 1 Uhr 25.  
Baden-Baden, Feuerwerk.

Bestecke  
reicher Auswahl  
erste Fabrikate  
zu äußersten Tagespreisen  
J. PETRY Wwe. Hofl.  
Kaiserstr. 102. Telefon 1558.

# Literatur-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Schwaben-Bücher.

Von W. E. Deftering.

Unsere württembergischen Nachbarn sind ein Dichterland von Alters her, und sie wissen es auch und handeln danach. Jetzt hat sich der Verlag von Strecker u. Schröder in Stuttgart nach und nach zu einer Sammelstätte des schwäbischen Schrifttums ausgewachsen, und wenn auch nicht alle Schwabendichter bei ihm erscheinen, so doch eine stattliche Menge. Und daneben allerhand literarisches und historisches, das zum Schwabenreichtum gehört. Dem Verlag macht seine Mächtigkeits- und die Ausstattung, die er seinen Büchern angedeihen läßt, alle Ehre. Offenbar findet er in der Gunst des lesenden und kaufenden Publikums einen Ansporn für seine vorbildliche Betriebsamkeit. Dabei kommt er allerdings durch verhältnismäßig niedrigen und vollstündlichen Preis der Besetzer entgegen.

Von den neueren Erscheinungen möchte ich zunächst auf den bisher verschollenen Roman *Lisardo* von Hermann Kurz hinweisen, den der Literarhistoriker Dr. H. Kindermann im Stuttgarter Morgenblatt von 1837 entdeckte, wo er anonym erschienen war. Der Herausgeber fügt dieser ersten Buchausgabe des Wertes ein philosophisch-ästhetisches Mahnwort an mit einer außerordentlich feinen Analyse von H. Kurz' Schaffen und einer aufhellenden Charakteristik des Wertes als Erlebnis-Roman. Es schlägt eine Brücke von den Romantikern zum poetischen Realismus. In seinen Erläuterungen gibt Kindermann eine allseitig abwägende, vorbildlich durchgeführte Arbeit, die prinzipielle Aufschlüsse über die Formen der epischen Erzählung liefert. — Der Roman selbst führt thematisch geschlossen, aber reich und kunstvoll geledert, wenn auch mit den epischen Mitteln seiner Entstehungszeit, die Reifung eines leidenschaftlichen Jünglings zum tüchtigen Manne durch. Der Überschwengliche lernt Mensch unter Menschen zu sein. Das historische Kostüm und der Schauplatz zu Salerno, Cholerapeste und Revolution, eine durch Tragik zur Lösung geführte Liebesgeschichte, Einzelgestalten und Volksszenen sind in gut beherrschter Technik, in gepflegter Sprache und klarer Weisheit zu einem Ganzen gestaltet, das uns heutige dann und wann etwas atmodisch anmutet, aber durch seinen künstlerischen Ernst des Wertes würdig ist.

Einen historischen Roman aus der Zeit des großen Bauernkrieges hat Bruno Schönfelder mit seinem *Rain* geliefert. Wie der Titel andeutet, handelt es sich um die tragische Geschichte eines Mannes, der in der Leidenschaft seinen Bruder erschlägt. Der Wille nimmt am Bauernkrieg teil und zwar nicht nur in Schwaben, sondern auch in Franken und Tirol. Mit historischer Treue und guter Anschaulichkeit sind einzelne Szenen aus jener Zeit gemalt, wie der Überfall des Hohenstaufen, die Schlacht bei Wödingen, oder die Ereignisse bei Florian Geyer. Das historische nimmt einen breiten Raum ein, aber es vereinigt sich mit der Teilnahme am Geschehen des heldischen Bauernkrieges, der schließlich die Sympathie des Lesers gewinnt. Einzelne Züge (wie das Rains-Beispiel) sind eindrucksvoll erfinden und spannend erzählt. Unbedeutend mehr, weil es süd-deutsche Heimatgeschichte vermittelt. Es fehlt auch nicht an Seitenblättern auf unsere Zeit. Im ganzen ein achtunggebietendes Buch, empfehlenswert vor allem für die reifere Jugend und für Erwachsene, die Geschichte gern auf dem Umweg über die Dichtung genießen.

Kleine Meisterwerke der Technik sind die elf Erzählungen, die Wihl. Schupen unter dem alle treffenden Titel *Erste Liebe* gesammelt hat. Es sind zusammenhängende Novellen, oft von dramatischer Spanntheit, knapp, mehr andeutend als ausführend, dabei herb und beherzt, mit einer gewissen Überlegenheit geschrieben, die einen trockenen, gelegentlich tragischen Humor anbringt. Schupen liebt in seiner Technik, was man in der Malerei oder Bildhauerei „ausparieren“ nennt. Das zwingt den Leser zum Mitgestalten. Die Naturbilder sind groß-

jähig und doch intim; der Bodensee wirkt von weitem seinen Wellenglanz und seine Mövenflüge hinein; Hügelketten umrahmen die idyllischen oder tragischen erismatischen Liebesabenteuer und ihrer verschiedenen Ausgänge. Als Vorzug wird mancher es auch empfinden, daß nichts von Bedeutsamkeiten (Frühlings Erwachen) in diesen Geschichten steckt, ohne daß sie deshalb dem „Problem“ aus dem Wege gehen.

Mit einer Sammlung von fünf Märchen unter dem Gesamttitel *Kieselsteine* erfreut Ludwig Zoepf nicht bloß die Jungen, sondern auch die Alten. Besonders die Mütter werden gerne daraus vorlesen oder danach erzählen. Die Erzählung ist sehr reizvoll und plastisch, nur durch Häufung manchmal etwas verzwickelt; aber das kommt daher, daß dem Verfasser eher zuviel als zu wenig einfällt, und es sind ganz reizende Einfälle darunter. Daß die Märchen einen lehrhaften Einschlag haben und auf ihre Art Moral predigen, schadet ihnen nichts. Sie sollen nicht bloß unterhalten, sondern auch erziehen — was ja die Tendenz der meisten Kunstmärchen ist.

Ein hübsches Legenden-Büchlein „Einst vor vielen hundert Jahren“ hat Walter Eggert-Windegg zusammengestellt und mit einem Geleitwort versehen. Wer die Gabe des poetischen Glaubens hat, wird sich an diesen innig-frommen Poesien gern ergötzen. Es handelt sich in diesem Büchlein immer um Poesie, auch der Form nach. Hans Sachs ist darin vertreten, Goethe, Meiß, Uhland, Keuner, Mörike, Heibel, Chr. Wagner und andere, die das Wunderbare erbanlich gestalten konnten, wie jener mittellateinische Poet, der die Legende von St. Gangolf in Verse gefaßt hat, deren prächtige Vertuschung wir P. v. Winterfeld danken. — So bildet das hübsche Büchlein einen hübschen Übergang von den erzählenden Werken zu den drei Gedichtbänden, die ich noch erwähnen will.

Da ist zunächst das schöne Neue schwäbische Liederbuch, das H. H. Ehrler u. H. Mißner heraus aus der zeitgenössischen Lyrik Württembergs ausgewählt haben. Es bildet den naturgegebenen und glücklichen Fortgang zu dem früher in ähnlicher Ausstattung erschienenen schwäbischen Liederbuch, das von Schubart bis K. Weibrecht, also von etwa 1750 bis rund 1900 reicht. Daran schließt sich der neue Band und macht wieder einmal klar, wieviel Drosseln, Finlen und Nachtigallen im schwäbischen Dichtergarten singen und schmettern. Die meisten sind ja auch bei uns und überhaupt im ganzen deutschsprachigen Gebiet bekannt, denn da handelt es sich nie um provinzielle Heimatkunst, sondern um deutsche Poesie. Drum genügt es, festzustellen, daß darin vertreten sind: Emanuel von Bodman (der eigentlich Badener ist), H. H. Ehrler, L. Fink, Edgar Fraischlin, H. Hesse, Therese Köstlin, Holde Kurz, Dr. Owiglas, Anna Schieber, W. Schupen und noch etwa zwei Dutzend andere, und daß die Auswahl mit seinem Verständnis voll kritischer Empfindung getroffen wurde. Weiter des Gedichtes, Tiefes des Gedankens, Gläubigkeit der Seele und alle Wandlungen der Natur sind in vielfältigen, wenn auch in sich verwandten Weisen, in reichem Wechsel des Persönlichen, teilweise in neuartigen Klängen und doch im Fortbestehen eines sichern poetischen Erbes Vers und Reim geworden. Es ist wirklich ein echtes Liederbuch, das auch wieder das Recht gibt, von einer neuen schwäbischen Dichterschule zu reden.

Das Liedmäßige, das Schillerische, der Hauch einer klingenden Lust, die sich mitteilend um die Wortgewebe legt, zeichnet die Gedichte aus, die Hans Heinrich Ehrler als erste reiche Ernte nach den früheren kleineren Büchern jetzt von sich gesammelt hat. Auch da fügt sich wieder manches zu einzelnen Kreisen, die da heißen: Heimat, Liebe, Erde, das Jahr, die Nacht, die Menschen. Mit fremden, kundhaften Augen schaut dieser Dichter in die Welt, deren Härte und Not an ihm abgleiten. Aus zeitlichem blüht ihm Ewigkeits-Ahnung, eine marianische Frommheit verflücht ihm das Geau und begnadet ihn selber mit einem glänzigen Optimismus. Er könnte ein späterer Romantiker sein, wenn nicht die Feinnervigkeit des Modernen auch an ihm erkennbar

wäre. Aber er wird nicht laut, sondern horcht in sich hinein und leitet dem Erläuterten die vollkommen harmonisierten Klänge seiner stillen Melodie. Blumen und Sterne, Mond und Wind, Frauen und Liebe, Brunnen und Heimatdele schmücken seine Welt und sind ihr genug. Er selbst fühlt sich wie ein David des königlichen Mörike, dessen Herz in ihm schlägt, dessen Wundergeige in ihm klingt.

Aus härterem Holz ist Paul Schmid geschnitten, dessen Sonettenschatz Bräder eine gewaltig erschütternde Predigt aus leidenschaftlichem Zeterleben heraus ist. Er beginnt mit einer innigen Klage über den Tod des im Krieg verlorenen Bruders. In vielfältiger Weise wird der Schmerz um den gefallenen Jüngling bereitet. Alle Stunden erweckt er, die er mit ihm seit der Kindheit bis zum Schilfengraben erlebt hat. Aber dann schreitet die Dichtung vom Einzelnen ins Allgemeine fort. In dem Tod des einen sammeln sich die Millionen Opfer, die der Kriegsmoloch verschlungen hat. Aber während die einen Blut und Leben hingeben, müssen sich die anderen in ekelhafter Eier. Scheußlich ist der Krieg, scheußlich über alles Maß sind seine Folgen. Der Mensch wird Bestie, das Heiligste zum elendsten Geschäft. In Bildern voll dantesker Grauens bannt Paul Schmid die scheußlichsten Visionen dieser Zeit von 1915 bis 1918. Feierlich, wie zornige Prophetenrufe gellen seine Anklagen. Er reißt der Gegenwart die Maske ab. Ein Denkmal der Liebe sind die in Bronze gegossenen Sonette an den toten Bruder; ein glühender Kavaström, brennend und ähend in eckhafter Gedächtnis die Mahnrufe an das entmenschte Geschlecht; und ein ins Dunkel fahrender Blick die heiße Hoffnung, daß dieser Zeit des ungeheuersten Wahnsinns einst das Reich der Liebe folgen werde. Die Form des Sonetts, stets dem Gedanklichen und seinem berebten Aufbau mehr angemessen, als dem Gefühl, fällt sich hier mit dem Schrei einer schier übermenschlichen Sprache, das Expressivste in die zuchvollste Ebenmäßigkeit bändigend. Die Wirkung ist sehr stark und von einer heldenhaften Männlichkeit. Ehlers Geistespiel, Paul Schmid's Pfannen und dazwischen all die andern Stimmen: Wahrlich, es lohnt sich, die Ohren offen zu halten.

## Bücher-Eingänge.

Von dem indischen Dichter Rabindranath Tagore ist im Verlag „Der neue Geist“ (Leipzig, Preis 2 M.) ein Büchlein erschienen, das unter dem Titel „Der Geist Japans“ an Schönheit der Gedanken und der Sprache weitläufig. Was Tagore darin über die derzeitigen Beziehungen der Völker des Stills Ozeans zu sagen weiß, die „durch das Band engster Freundschaft, das einzig natürliche, das zwischen Völkern bestehen kann“, verbunden waren, sollte uns allen in unserem armen Europa Anlaß zum Denken und zur Selbstprüfung werden. Es klingt wahrlich wie aus einer ferneren Zeit, wenn der Verfasser erzählt, wie einst nicht Eigentum und Habgier die Menschen zueinander trieb, die im Austausch der Gedanken und Ideale ihre Aufgabe sahen, und als noch Verschiedenheit der Sprachen und Sitten nicht die innigste Seelengemeinschaft hinderten, kein Nationalstolz und freche Überhebung die Beziehungen störten. Man wird die kleine Arbeit, die in dem „Sonnenuntergang des Zeitalters“ ausklingt, mit einer Mahnung des Dichters an sein Vaterland, nicht ohne hohe Befriedigung aus der Hand legen.

**Eröhne der Kunst und Zeit.** Berlin, Erich Reich, 1920. XI. Willi Wolfradt, Die neue Plastik.

Das Bändchen gibt die wesentlichen Grundlagen für die Behandlung der plastischen Probleme überhaupt, bereichert um eine Fülle feinstimmiger Bemerkungen kunstgeschichtlicher und ethnologischer Natur, und ist vorzüglich geeignet, den Schaffenden zu klären wie den Empfindenden über die Ziele der heutigen Plastik zu orientieren.

XIV. Gustav Hartlaub, Neue Graphik.

Wer in der Ausdrucksform allein die Erfüllung seiner Bedürfnisse finden kann, wird sich als Sammler graphischer Werke weder mit den verschiedenen Eufen der handwerklichen Herstellung noch mit den Besonderheiten der Prozeduren befassen, sondern vornehmlich oder ausschließlich die Verwirklichung des seelischen Erlebnisses im Auge behalten. Für solche Bestrebungen wird hier eine Anleitung zu geben versucht, einigmaßen klar und zielicher, taftender und weniger überzeugend, je mehr die vielfältige Lebendigkeit der Jüngeren und Eigenen in Frage kommt. **Se. Nikolai Gogol, „Das Bildnis“.** Eine Novelle. Deutsch von Alexander Glasberg. Liebhaber Ausgabe mit 22 Federzeichnungen von F. Masjutin. Preis gebunden 12 M., gebunden 16 M., Halbleinwand 20 M., Halbleder etwa 60 M. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Mit der Erzählung „Das Bildnis“ hat der unheimliche Russe wohl die merkwürdigste unter seinen sogenannten Petersburger Novellen geschaffen. Was sie von den Spitzgeschichten eines G. A. Hoffmann oder Edgar Poe untercheidet, ist der edel russische fittliche Pathos und jene den Abendländer bezaubernde Tiefenmelodie, die die Werke der großen Russen vor allen Literaturen der Welt auszeichnet. Mit der Kraft des großen Realisten und inbrünstigen Mythischen zwingt Gogol den Leser in den Raum des Übernatürlichen; er gibt daneben eine Fülle von Gedanken über Kunst und zeigt auch seinen feinen Blick und gutmütigen Spott im hellsten Lichte. Der eigene Reiz dieser Verbindung dämonischer Leidenschaft mit liebenswürdigem Humor liegt auch über den 22 Zeichnungen des in Russland hochgeschätzten Malers und Radierers W. Masjutin, die hier zum erstenmal gedruckt — zugleich eine überaus interessante Probe der in Deutschland so gut wie unbekannteren neueren russischen Buchkunst darstellen. Das auf bestem halbreinem Papier gedruckte, gut ausgestattete Werk darf zu den schönsten illustrierten Büchern der letzten Jahre gezählt werden.

**Nebe Treu.** Roman von Emanuel Barontin. Matis-Verlag, Wien und Berlin. „Wilo“, Wiener Literarische Anstalt, Gej. m. b. H. Preis geb. M. 14.—

**Neif für das Leben.** Roman in fünf Büchern von Karl Gjellerup. 451 Seiten. 2. Auflage. Preis gebunden M. 12.—. Gebunden M. 20.—. Verlag von Ullstein u. Weyer in Leipzig. 1920.

**G. H. Ghester, Das Welt auf der Straße.** Verlag Erich Reich. Preis 10 Mk. Geb. 12,50 Mk.

**Bilder aus Alt-Bayern.** Eine Auswahl in rund 100 Bildern aus dem Monumentalwerk Alt-Bayern und Bairisch-Schwaben. Herausgegeben von Dr. Hans Karlinauer, mit Einführung und Anmerkungen deselben Verfassers. Preis in schönem, vollwertigen Pappband geb. 4 Mk.

**Luther und die deutsche Gegenwart.** Von Studentrat Prof. D. Hermann Schuster in Hannover-Kleefeld. (Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35. 0,70 M.)

Es ist ein Veruch, in unserer deutschen Not unser deutsches Wesen aus dem Geiste des deutschen Reformators, seiner nationalen Gesinnung, seinem deutschen tapferen Sinn, seiner Treue, Wahrhaftigkeit, echten Freiheit, Gewissenhaftigkeit, Frömmigkeit zu erneuern.

**Evangelische Schulerziehung und evangelische Religionsunterricht.** Von Studentendirektor D. Dr. Zange in Erfurt. (Vollschriften zum Aufbau, Nr. 9. 1.— M.) Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35.

**Die physikalische Formel der Seele.** Naturwissenschaftliche Erklärung des Lebens und Bewusstseins von Dr. Heinrich Rettig. 80 (XI und 205 Seiten mit einer Tafel). 1920. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag Karlsruhe i. B. Preis 30.— M.

**Der neue Friedenskalender für 1921** ist soeben erschienen und zum Preise von M. 1,50 sowohl durch die Verlagsbuchhandlung „Unitas“, Bühl (Baden), als auch durch alle Buch-, Papier- und Zeitschriftenhandlungen zu beziehen.

## Revolutionäre Dichtung.

Von Rolf Gustaf Haebler.

Die außerordentlich farge Ausbeute an wertvoller revolutionärer Dichtung läßt tiefere Schlüsse zu. Während die Revolution von 1848 eine ganze Reihe von Dichtern aufzuweisen hat, die allerdings meist zu aktuell waren, um ewig zu sein, die aber eine sehr starke Volkstümlichkeit auszeichnete, blieb die revolutionäre Dichtung von 1918 bis heute auf einen sehr kleinen Kreis von Kennern beschränkt. Es mag sein, daß als äußeres und inneres Kennzeichen die vorwiegend expressionistisch eingestellte Technik unserer Jünglinge hierbei eine wesentliche Rolle gespielt hat; zweifellos hat die expressionistische Dichtung, genau wie die Malerei, es außerordentlich schwer, in breitere Schichten zu dringen; vielleicht aber liegt ein Grund auch darin, daß damals das gebildete demokratische Bürger-tum Träger der Freiheitsbewegung war, während unsere heutige Revolution vorwiegend getragen ist von den Massen der Handarbeiter; diese aber pflegen im allgemeinen sich nicht mit Lyrik zu beschäftigen. Die äußeren Gründe hierfür liegen auf der Hand; die inneren Gründe sind verzwickelter und in diesem Zusammenhang nicht zu erörtern. Tatsache ist, daß die Revolution von 1918 weder literarische Kräfte entsetzt hat, noch in dem Wenigen, was sie brachte, oder in dem Wenigen, das sie vorbereitete, breitere Wirkungen von sich aus erzielte: ein Beweis dafür, daß wir es im November 1918 weniger mit einem revolutionären Ereignis als mit einem Zusammenbruch zu tun hatten.

Um so eindringlicher darf man auf zwei Gedichtbänder hinweisen, in denen zwar nicht von revolutionärer Leidenschaft, aber von revolutionärer Gesinnung Wesentliches und Wertvolles zu finden ist. Es sind das die „Verse von Fabrit, Landstraße, Wanderlust, Krieg und Revolu-

tion: Arbeiterlebe“ von Max Barthel, und Carl Brögers: „Flamme“.

Beide sind Arbeiterdichter; beide sind im Krieg und durch ihre Kriegsliteratur bekannt geworden. Ich habe damals an dieser Stelle eingehend von ihnen gesprochen. Barthel gehört heute zur kommunistischen Partei; Brögers ist Wehrheitssozialist geblieben. Aber das ist unwesentlich für die beiden als Dichter. Wesentlicher ist, daß beide, wie der bedeutendste Kritiker des Krieges, Versch, aus der Arbeiterarbeit hervorgegangen sind. Das neue Buch von Barthel gibt eine unruhige Welt, in der sich Dinge und Erlebnis stark widerspiegeln. Aber durch diese Welt geht es wie Frühlingsturm; im „Deutschen Herbstlied 1914“ schon spürt man sein fernes Brausen: „Gelobt der Sturm, gelobt der Kampf, wir rüsten uns zum Märschen! ... Es kommt der März, der deutsche März, den wir schon lang erwarten, die graue Schande wäscht er ab und wegt die Sommerkarten.“ Oder jenes wilde Gedicht: „Vor der Schlacht, da er einem russischen Soldaten entgegensteht:

Ganz durch dich, doch voller Liebe  
Steh ich dir gegenüber.  
Gib mir den Kuß  
Nach alter russischer Sitte,  
Den Bruderkuß,  
Geh wir auseinander müssen,  
Nicht gegen dich, den Reid zu zerfleischen.

Schleie noch nicht, russischer Bruder;  
Singe mit mir noch unser Lied,  
Singe die Internationale,  
Singe das Lied  
Von der Heimat Welt!

Oder jenes Gedicht, da aus dem Erlebnis eines nächtlichen Bombengeschwaders eine Ahnung aufblüht: „Und der Aufbruch glimmt, demütig abend / Bis er wie tausendes Bomben-

getöse / In feuriger Blöße / In die prunkenden Stuben der Kriegsbeher zukt.“

Aus diesen Proben wird man freilich die eigentliche dichterische Kraft nicht verspüren; sie hängen zu sehr im politischen Willen als daß sie schweben und losgelöst von dem Allzumenschlichen sich im Allmenschlichen betreten könnten. Daß auch solche Verse in dem 150 Seiten starken Band nicht fehlen, daß sie die Mehrzahl sind, daß ist der Beweis dafür, daß Barthel mehr ist als nur ein Sänger auf der politischen Bühne der Zeit. Es stehen da Gedichte, die sind rein technisch, aber auch ihrem Inhalt nach von einer durchaus geistigen Spannung, stärkerer Ausdruck, ohne expressionistisch in der Aufmachung zu sein. Etwa das schöne klingende Gedicht „Utopia“ oder „Der Gefangene im Frühling“ unter den Gedichten aus dem Abschnitt: Die Revolution. Noch rein dichterischer, losgelöst von der begrenzten Zeitlichkeit ihres Entstehens sind namentlich die Abschnitte: Die Wanderlust und Das vielverliebte Herz — eine etwas unglücklich gewählte Ueberschrift, denn von leidenschaftlicher Verbundenheit ist hier keine Rede; es ist vornehm, oft vertraumte, tiefe Begegnung zwischen zwei Menschen.

Wiel mehr noch als Barthel hat Brögers sich zum Absoluten hin entwickelt. Brögers wurde während des Krieges durch sein von Wehmann vollweg zitiertes Gedicht: „Deutschland“ eine rasche Berühmtheit. Daß es indessen mehr ist als die verkümmerte Kriegspolitik der M.E.W., vom Kriegszanzer begutachtet, das beweist nicht erst sein heutiges Buch. In dem vorliegenden: „Flamme“ gibt er offenbar das Erleben der Revolutionszeit: Föhnig; Abkehr vom Krieg; Heimkehr und Gelübnis; Die Freiheit spricht; Heim der Wandlung; Palm der Gemeinsamkeit; Gebet zum Volk — das sind einige Titel seiner Gedichte. Noch stärker als Barthel wird ihm das zeitliche Geschehen ein tiefer menschlicher Vorgang: Wollen einer religiösen Erneuerung.

Heimkehr zur Natur. Diese Liebe zur Natur, zum Einfachen, Erdnahen war es schon in seiner Kriegsliteratur, die anstehen ließ. Am klarsten und dichterischsten gibt er diesen Gedanken Ausdruck in drei „Spielen“: Kreuzabnahme / Ein Spiel von Schuld und Sieg; Kanaan / Ein Spiel um Gott; Der junge Baum / Ein Datorium in Worten. In allen drei Handlungen werden die Fragen unserer Zeit, soweit und sofern sie Menschenfragen und göttlicher Zweifel sind, von „Gefallen“ aufgenommen und durchdracht. Es steht viel Verborgenes und nicht leicht zu Entzifferndes in diesen Versen: es ist das Erlebnis eines vielleicht noch nicht Klaren und am letzte Antwort noch Verlegenen — aber wer gebürt heute nicht zu dieser Gemeinschaft der Heilig-Unheiligen unserer Tage, wenn er ernst macht mit sich selbst?

Und alles in allem darf man sagen, daß in diesen beiden Gedichtbänden vieles lebt, was unter dem Schut und Unrat politischer Unvollkommenheiten kaum erkennbar die geistige Bedeutung unserer Zeit abnen und dichterisch erleben läßt.

## Zeitschriftenchau.

Die Nr. 23 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Belehtes Gebiet“ und eine weitere Zeichnung von A. Arnold. „Wohltätigkeit“ u. „B. B.“ von E. Schilling. „Der Mann auf dem Turm“, „Seemann und Gedicht von Wilhelm Schütz. „Ein Philosoph“ von H. Grieb. „Das Tier wird besser“ von Th. Th. Berner. „Polens Helfer“ und „Verborgt“ von E. Thöni. Besonders ist die Nummer ausgestattet mit je einer Studie: „Geschichtsschreibung“ von Peter Scher und „Tante Fritz und die Westmairie“ von Noda Noda, ferner mit zwei Artikeln: „Die Foto“ von G. H. und „Es geht aufwärts“, sowie mit je einem Gedicht: „Der Wächter“ von Hans Alfred Kuhn. „Ein Kind des Volkes“ von Philipp Thorsper. „Am die Morgenwelt“ von Gerhard Schantal. „Reinhardt in Salaburo“ von Emmerich und „Lamento“ von Dr. Owiglas. Dann folgen zwei Beiträge unter „Aus Versammlungsvreden“ und neun unter „Vieher Simplicissimus“ und „Rom Tage“.



Verkäufe

Salonvermittlung, eiche, dunkel gebeizt, auf erb...
Kaufvermittlung, eiche, dunkel gebeizt, auf erb...

Kinderpult

Kinderpult, in verkaufen, Durlacher...
Kinderpult, in verkaufen, Durlacher...

Herde

Herde, einige Emailherde an...
Herde, einige Emailherde an...

Schwerer

Schwerer, in verkaufen, Durlacher...
Schwerer, in verkaufen, Durlacher...

Fahrräder

Fahrräder, in verkaufen, Durlacher...
Fahrräder, in verkaufen, Durlacher...

Kaufgesuche

Kaufgesuche, in verkaufen, Durlacher...
Kaufgesuche, in verkaufen, Durlacher...

Piano

Piano, in verkaufen, Durlacher...
Piano, in verkaufen, Durlacher...

Uhren

Uhren, in verkaufen, Durlacher...
Uhren, in verkaufen, Durlacher...

Daniels Konfektionsh aus

Daniels Konfektionsh aus, Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Daniels Konfektionsh aus, Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Damenpelzmantel, Größe 44

Damenpelzmantel, Größe 44, für Mk. 8500.— zu verkaufen.
Damenpelzmantel, Größe 44, für Mk. 8500.— zu verkaufen.

Getr. Kleider aller Art

Getr. Kleider aller Art, ganze Nachlässe, in verkaufen, Durlacher...
Getr. Kleider aller Art, ganze Nachlässe, in verkaufen, Durlacher...

Mittwoch u. Donnerstag

Mittwoch u. Donnerstag, zahle ich für Gebisse M. 8.50 per Zahn.
Mittwoch u. Donnerstag, zahle ich für Gebisse M. 8.50 per Zahn.

Aerztliche Anzeige!

Nach 21jähriger Tätigkeit in Stadtteil Mühlburg habe ich meine Wohnung nach Stefaniensstr. 31 verlegt.
Sprechzeit 1/2 3-4 Uhr. (Samstags keine Sprechstunde) Fernsprecher 3755.

Dr. Baumstark prakt. Arzt

Stefaniensstraße 31.
Von der Reise zurück
Johanna Weber, Näh- u. Zuschneideschule

Wir bieten an:

Crêpe-Blusen, weiß u. dunkel, Ia. Qualität St. v. M. 40.— an
Voile-Blusen, bestickt, schwarz St. v. M. 35.— an
Zephyr-Sportblusen gestreift St. v. M. 50.— an

Geschw. Baer

Waldstraße 37.
Schuhhaus Haller
60 Kaiserstrasse 60
Billige Preise. - Reiche Auswahl.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel

Nowacksanlage 13.
Kursen
Herrenporzellan
Aufsätze

Menschenhaare, Tierhaare, Federn

Menschenhaare, Tierhaare, Federn, in verkaufen, Durlacher...
Menschenhaare, Tierhaare, Federn, in verkaufen, Durlacher...

Empfehlen unsere Tages- und Abendtische

Empfehlen unsere Tages- und Abendtische, in verkaufen, Durlacher...
Empfehlen unsere Tages- und Abendtische, in verkaufen, Durlacher...

Eltern!

Eltern!, Ihr begehrt ein Verbrechen an Euern Kindern, wenn ihr sie in einen falschen Beruf drängt!
Die Talente eines Menschen sind aus dem Geburtschoroskop klar zu erkennen, wenn dies auf rein wissenschaftl. Grundlage ausgearbeitet wird, Notwendig ist Angabe der genauen Geburtsstunde, Tag, Geburtsort sowie Stand der Eltern. Auskunft erteilt das Astrolog. Büro „Uranus“ Karlsruhe, Postschloß 70.

Harmonium zu vermieten

Harmonium zu vermieten, S. Maurer, Ratterstr. 176, Edhaus Dircksstraße.

Ein eleganter & ein praktischer Kleiderstoff mit rein seidener Waschsamt 5850 Mk. unverwüslliches Damentuch für Kostüme, Röcke, Mäntel, Knaben-Anzüge, Kinder-Kleider etc. in vielen Farben. Hermann Tietz Karlsruhe

Lissa Dimpfong die ideale Haarwäsche von anregender Wirkung auf Haare und Kopfhaut. — Einzig in Qualität — in einschl. Geschäften zu haben. Joh. Röthel, Seifen- u. Parfümeriefabrik, Augsburg.

Ausverkauf wegen Aufgabe der Schneiderei Feinste engl. und deutsche Stoffe zu Anzügen Paletot u. Hosen. Geschäfts-Einrichtung eichen Warenschränke, Tisch, grosser Spiegel, Büsten mit Messingständer, reich geschnitzter Tisch, Kassenschränken, Grosser Glasfirmenschild und Aushängeschild etc. Werkstatt-Tische, Gasbügelfosen, Maschinen etc. preiswert abzugeben. Hans Leyendecker Kaiserstr. 161, Eingang Ritterstr.

Reklame-Drucksachen in Ein- u. Mehrfarbendruck werden überraschend schnell und preiswert angefertigt in der Buchdruckerei Wetzel, KARLSRUHE, vorm. Karl Bonning sen. Amalienstr. 55. Tel. 1178.

Elka-Färbverfahren Nach meiner neuesten Erfindung, dem Elka-Verfahren, werden schmutzige, unansehnlich gewordene Schuhe und Stiefel unter Garantie langer Haltbarkeit wieder in jeder gewünschten Farbe wie neu angefertigt. Ago-Betrieb E. Leonhardt Waldstraße 13. Weitere Annahmestellen: Schuhhaus Danger, Kaiserstr., Ecke Ritterstr. Ida Lücke, Kronenstr. 25 Globus, Waldhornstr. 30 Josef Götz, Schützenstr. 44 Maßgeschäft Hans Lödel, Gutenbergplatz 5 Erwin Becker, Eisenlohrstr. 29. In Durlach: Schuhwarengeschäft Gottfried Stiefel, Hauptstraße 21.

Privat-Tanzlehr-Institut H. Vollrath 23 Sofienstraße 23 Beginn neuer Kurse auch in modernen Tänzen, Sept. u. Oktober. Geff. Anmeldungen erbeten. Haus Fischbach Karlsruher Metalleindustrie Dimer & Villotte Gernigstraße 34.

Erdbeerneuheiten: 1. Weltschläger in Geschmack, Aroma, Form, Größe und Tragbarkeit die unübertroffene Erdbeere. Sie ist eine Tafelfrucht 1. Ranges und jedem Erdbeerzüchter bestens zu empfehlen. 2. Perle von Baden für Massenanbau, Feld und Garten, köstliche, große, zuckersüße Frucht bei langer Tragzeit, sehr ertragreich, vorzüglich zur Konservierung, gut zum Versand und widerstandsfähig gegen Frost und Trockenheit. 50 Stück Mk. 18.— 100 Stück Mk. 30.— Starke 1-jährige Pflanzen 50 Stück Mk. 25.— 100 Stück Mk. 45.— Friedrich Feger Gartenbau u. Samenhandlung Karlsruh, 78. Karlsruhe Tel. 2266.

Schirm-Reparaturen aller Art werden schnell, fachmännisch u. billig ausgeführt bei W. Kretschmar Nachfolger, Karlsruhe, Dörschirmfabrik, Ratterstr. 62a.

Reparaturen an Kraftfahrzeugen und Maschinen je nach Art werden fachgemäß, schnell und preiswert ausgeführt. Anfertigung von Massenartikeln nach Zeichnung und Mäßen. Anticene Schweiserei. Karlsruher Metalleindustrie Dimer & Villotte Gernigstraße 34.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben freuen sich anzuzeigen. Bürgermeister H. Schneider und Frau Karlsruhe, den 13. September 1920. Privatklinik Weinbrennerstraße 7. Mathystraße 25 II

Bruno Widmann Hilde Widmann geb. Kuppenheim Vermählte. Karlsruhe-Hamburg den 13. September 1920.

Badisches Landestheater. Mittwoch, den 15. September 1920. Der Waffenschmied Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Große Festhalle Freitag, 17. Septbr. 7 1/2 Uhr Konzert des Berliner Domchors (50 Knaben, 50 Herren) Leitung: Professor Hugo Rüdell. Mitwirkung: Arthur Kempff-Berlin (Klavier). Karten zu Mk. 10.—, 8.—, 6.—, 4.— und 3.— (zusätzl. 5000) bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 39

Evang. Stadtkirche. Freitag, den 17. September abends 8 Uhr Leipziger Soloquartett für Kirchengesang.

Geistliche Lieder aus dem 16. bis 19. Jahrhundert für Sopran, Alt, Tenor u. Baß. Leitung Professor Bruno Röthig. Karten zu Mk. 3.— und 5.— in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.

Kaffee Bauer Heute Mittwoch 8 Uhr abends großes Sonder-Konzert

Schöne Figur wird erzielt mit „Reca“ idealster Korsettersatz, ärztlich empfohlen. Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118. Sämtliche Korsett-reparaturen werden rasch und preiswert ausgeführt.

Ausgabestellen des Karlsruher Tagblatts

- Emil Boscher, Friseur, Neue Bahnhofstr. 1. T. Brunner, Kaiser-Allee 29. Fri. Finsterle, Altbahnhof. Zeitungskiosk Gung, b. d. Hauptpost. M. Gehm, Zigarren-Geschäft, Durlacher Allee 4. Rich. Hartmann, Rheinstr. 71. Himmel, Spezialegeschäft, Blumenstr. 21. Wilh. Körner, Zig.-Geschäft, Sofienstraße 126, Ecke Schillerstr. Karl Huber, Friseur, Schützenstr. 18. Kraus, Kiosk beim Germania-Hotel. Th. Lörcher, Friseur, Durlach Allee 37. Karl Maier, Zigarren-Geschäft, Ludwig-Wilhelmstr. 20. Alex. Reiff, Zigarren-Geschäft, Rippurrerstr. 82. R. Würz, Papierhandlung, Nelkenstr. 17, Ecke Goethestr. In diesen Ausgabestellen kann das Tagblatt im Abonnement zum Preise von Mk. 5.10 abgeholt und auch einzeln gekauft werden.